

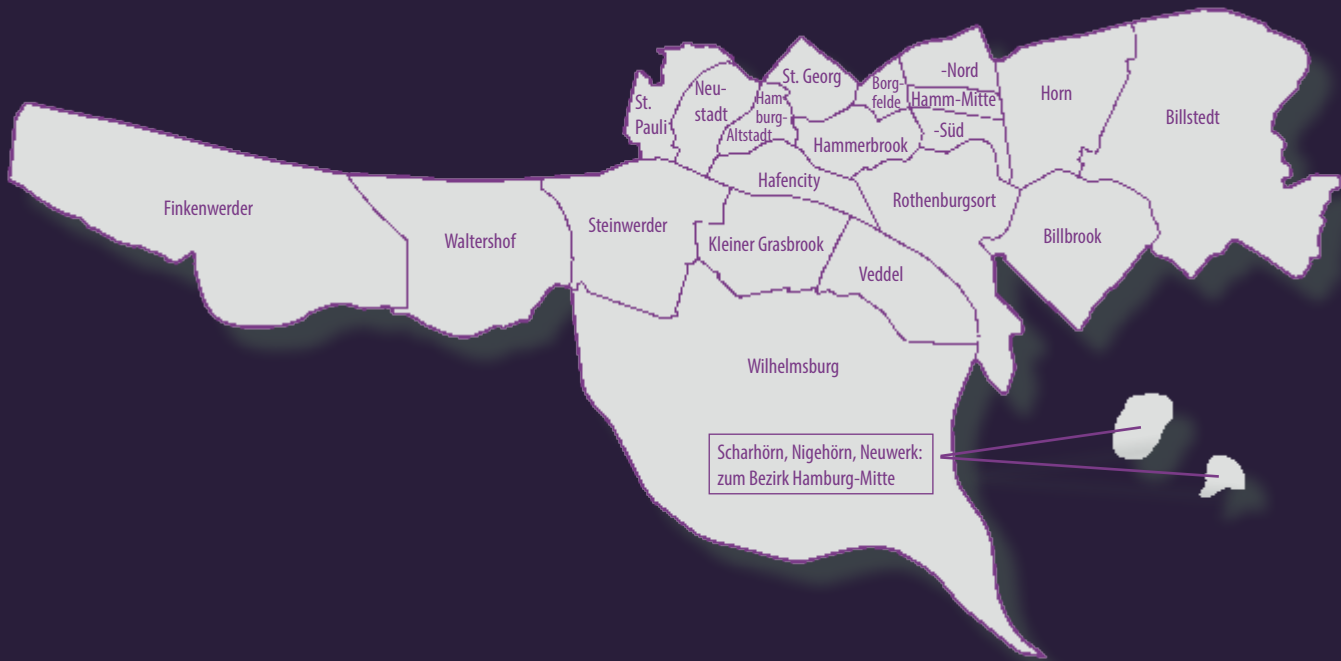


Wir sind Hamburg- Mitte

Das Jahrbuch 2013







Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

herzlich willkommen zur ersten Ausgabe unseres Jahrbuchs „Wir sind Hamburg-Mitte“. Als Verlag sind wir auf Stadtteilzeitschriften in der Metropolregion Hamburg spezialisiert und haben uns mit dieser Ausgabe auch im Bezirk Mitte auf den Weg gemacht, für Sie interessante, spannende und zum Nachdenken anregende Geschichten zu suchen. Wie auch in unseren anderen Zeitschriften, werfen wir einen Blick in die Kunst- und Kulturszene, porträtieren interessante Menschen, stellen aktuelle Bauvorhaben vor und lassen historische Ereignisse Revue passieren.

Hamburg Mitte ist einer der vielfältigsten und vielgestaltigsten Bezirke unserer Heimatstadt, reicht er doch von St. Pauli über die City mit ihren Einkaufsstraßen und den Hafen bis hinaus zur Veddel und nach Wilhelmsburg.

Themenschwerpunkt dieser Ausgabe ist die Internationale Bauausstellung (IBA), der wir gleich mehrere Artikel widmen. Autor Oliver Jensen stellt Ihnen die Ausstellung selbst und das neue Zentrum Wilhelmsburgs vor. Alexandra Petersen berichtet über die sogenannten Smart Houses, die nach neuesten

Erkenntnissen der Umwelt- und Dämmtechnik konzipiert worden sind.

Oliver Jensen beleuchtet zudem die Hintergründe des kurzen Gastspiels, das Frank Rost als Handballmanager beim HSV gab.

In der Rubrik „Aus der Lokalgeschichte“ schildert Autorin Annekatriin Buruck zwei einschneidende Ereignisse der Geschichte Hamburgs. Vor siebzig Jahren, im Sommer 1943, legten amerikanische und britische Bomberverbände große Teile von Innenstadt und Arbeitervierteln in Trümmer. Wir schildern Hintergrund und Auswirkungen der Operation „Gomorrhä“.

Und vor 200 Jahren, vom Sommer 1813 bis zum Sommer 1814, hielten Truppen des französischen Kaisers Napoleon Hamburg besetzt, was zu einer monatelangen Belagerung durch Russland, Preußen und ihre Verbündeten führte.

Und nun viel Spaß beim Lesen!
Ihr CittyMedia-Team

Inhalt

Zum Ersten

05 _____ Die IBA brachte Wilhelmsburg auf Vordermann

Initiativen

07 _____ Kontorhausviertel und Speicherstadt: Antrag auf Weltkulturerbe gestellt

Kunst und Kultur

10 _____ Vorhang auf zwischen Kränen & Co.

12 _____ Einen Tusch für ein tolles Projekt

Menschen und Geschichten

14 _____ St. Jacobi: 750 Gäste begrüßen die neue Hauptpastorin Astrid Kleist

16 _____ Mein lieber Scholli!

18 _____ Er tanzt durch sein Leben. Ballett ist John Neumeiers Leidenschaft.

Aus der Lokalgeschichte

19 _____ Operation Gomorrha: 30.000 Tote in einer Nacht

24 _____ Franzosenzeit in Hamburg: Befreiung, Belagerung, Vertreibung

Gesundheit und Wellness

26 _____ HSV Handball: Der Umbruch beim Champions-League-Sieger

Aus der Wirtschaft

28 _____ Top-Adresse mit unverwechselbarem Flair: Die Lange Reihe in St. Georg

Bauen und Wohnen

31 _____ Große Stadtwohnung zum kleinen Preis

33 _____ Jetzt kann's losgehen an St. Nikolai

Mobiles Leben

34 _____ Riesen-Containerschiff in Hamburg getauft

Generation 60 plus

36 _____ Pflegestützpunkt Hamburg-Mitte: Ein ausgezeichnetes Team

38 _____ Notdienste, Impressum

Die IBA brachte Wilhelmsburg auf Vordermann

Vorurteile gegenüber Wilhelmsburg gibt es genügend. Viel Kriminalität, ein hoher Migrantenanteil, Plattenbausiedlungen und keine Freizeitangebote werden dem Hamburger Süden häufig vorgeworfen. Doch mittlerweile haben speziell Wilhelmsburg und Veddel an Attraktivität gewonnen. Dieser Aufschwung ist politisch gesteuert. Siegmund Chychla, Geschäftsführer des Mietervereins zu Hamburg, erklärt: „Bis vor ein paar Jahren wollte niemand dort leben. Erst das Programm zur Förderung studentischen Wohnens in Wilhelmsburg hat dazu geführt, dass mehr junge Menschen nach Wilhelmsburg und Veddel gezogen sind.“ Dank dieser Förderung können bis heute rund 300 Studenten bei der städtischen Wohnungsgesellschaft Saga-GWG mindestens zehn Quadratmeter große Zimmer für 198 Euro warm mieten. „Die Hinzugezogenen haben die alten Vorurteile praktisch wie eine Brechstange aufgebrochen. Seitdem findet man es schick, in Wilhelmsburg zu leben“, erklärt Chychla. Großprojekte haben den Aufschwung

massiv unterstützt. Die internationale Gartenschau Hamburg (igs) soll bis zum 13. Oktober rund 2,5 Millionen Besucher anlocken. Auch die Internationale Bauausstellung (IBA Hamburg), bei der gerade das Präsentationsjahr läuft, hat Wilhelmsburg und Veddel aufgewertet.

Die Internationale Bauausstellung Hamburg

„Die IBA Hamburg 2013 wird das Gesicht unserer Stadt als Ganzes verändern, weit über die Dauer der Bauausstellung hinaus“, versprach Bürgermeister Olaf Scholz bei der Eröffnung. Seit dem Jahre 1901 finden in Deutschland Internationale Bauausstellungen statt. Das Ziel ist die Weiterentwicklung eines Stadtteils. Die IBA Hamburg ist die erste in der Hansestadt. In mehr als 60 Projekte wurde investiert. Das Kapital: rund eine Milliarde Euro. Die Neuerungen sollen das Leben in Wilhelmsburg und Veddel sowie im Binnenhafen von Ham-



Im Grünen und am Wasser: Wilhelmsburgs neue Mitte. Foto: IBA Hamburg GmbH/Bernadette Grimmenstein.

burg nachhaltig verbessern. Dazu zählen zum Beispiel neue Wohnhäuser wie das im Jahre 2011 fertig gestellte Open House im Reiherstiegviertel von Wilhelmsburg. Mit „Wilhelmsburg Mitte“ ist zudem ein neues Stadtquartier zum Wohnen, Arbeiten und zur Freizeitgestaltung entstanden. Dazu gehören exklusive Wohnhäuser, zum Beispiel das attraktiv am Wasser gelegene Water House. Die Gebäude wurden nicht nur von einer interessanten Architektur entwickelt. Die Energieeffizienz und Klimaverträglichkeit spielte ebenfalls eine große Rolle. Am 3. November endet das Präsentationsjahr. Der positive Einfluss auf den Stadtteil soll bleiben.



Wilhelmsburg-Mitte aus der Luft. Foto: IBA Hamburg GmbH/Falcon Crest Air.

Die zwei Seiten von Wilhelmsburg

Wilhelmsburg bietet einige Vorteile. Nicht nur eine tolle Anbindung und neue Gebäude, auch die Wohnungssuche gestaltet sich etwas einfacher. Siegmund Chychla erklärt: „In der Schanze gibt es für jede Wohnung etwa 50 Bewerber. Im Hamburger Süden sind es eher 10 bis 12.“ Leider ist der Aufschwung von Wilhelmsburg nicht überall erkennbar. Der Westen ist eine schöne Wohngegend. Das viele Grün und die Wasserkanäle bieten einen tollen Anblick. Der Osten hingegen ist eher als eine Plattenbausiedlung zu bezeichnen. Niemandem ist zu empfehlen, hier nachts alleine durch die Straßen zu ziehen. Im Jahre 2012 wurden 6.145 Straftaten erfasst. Verglichen mit St. Pauli, wo es 18.113 Straftaten gab, mag das nicht sonderlich viel erscheinen. Und trotzdem: Wilhelmsburg zählt im Bezirk Hamburg-Mitte zu den fünf „gefährlichsten“ von insgesamt 19 Stadtteilen. Immerhin hat sich die Lage gegenüber dem Jahre 2002, als noch 8.119 Straftaten gezählt wurden, entspannt.

Die Gefahr steigender Mieten

In vielen Szenenvierteln dieser Welt war die gleiche Geschichte zu beobachten. Junge Studenten und Künstler wurden durch niedrige Mieten angelockt. Mit viel Leidenschaft brachten sie ihren Stadtteil auf Vordermann. Aufgrund der höheren Attraktivität stiegen auch die Mieten. Die Folge: Junge Menschen mit geringem Budget wurden aus dem Stadtteil wieder vertrieben. Sollte der Aufschwung von Wilhelmsburg anhalten und die Kriminalität weiter sinken, dürfte das auch der Hamburger Süden zu spüren bekommen. Siegmund Chychla hat die Problematik längst erkannt: „So langsam wird es auch dort immer schwieriger, eine freie Wohnung zu finden. Das



Das Sprach- und Bewegungszentrum auf dem IBA-Gelände. Foto: IBA Hamburg GmbH/Bernadette Grimmstein.

treibt die Mieten nach oben. In Harburg gibt es kaum noch eine Wohnung für weniger als 10 Euro Miete je Quadratmeter.“ In Wilhelmsburg und Veddel könnte ähnliches drohen.

Oliver Jensen

Kontorhausviertel und Speicherstadt:

Antrag auf Weltkulturerbe gestellt

Die Hamburger Speicherstadt und das Kontorhausviertel sind auf dem besten Weg, Weltkulturerbe zu werden. Der Senat hat Ende Mai beschlossen, einen Antrag auf die Aufnahme der beiden Gebäudekomplexe in die UNESCO-Liste für schützenswerte Natur- und Kulturstätten zu stellen. Bereits im August hat die zuständige Kulturbehörde die entsprechenden Unterlagen zu einer Vorprüfung an das Welterbezentrum in Paris geschickt.

Der vollständige Antrag muss am 1. Februar 2014 vorliegen. Das Programm der UNESCO hat zum Ziel, nationale Natur- und Kulturstätten von einzigartigem, universellen Wert in ein gemeinsames Erbe der Menschheit zu überführen. Von den derzeit insgesamt 970 Welterbestätten liegt die Hälfte in Europa und 37 in Deutschland. Für eine Aufnahme des Kontorhausviertels und der Speicherstadt in die Liste muss Hamburg die wesentlichen Merkmale seiner ‚Kandidaten‘ genau beschreiben und darstellen, worin ihr universeller Wert besteht.

Erstes reines Büroviertel

Das Kontorhausviertel rund um den Meißberg ist ein Bürohausensemble im Stil des deutschen Backstein-Expressionismus. Die Häuser stammen fast durchgehend aus den 20er, 30er und 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Sie haben den Krieg nahezu unbeschadet überstanden und sind bis heute in einem sehr guten Zustand. Zu den bedeutendsten Gebäuden zählen das imposante Chilehaus, der Sprinkenhof sowie der Meißberg- und der Mohlenhof. Das Kontorhausviertel war das erste reine Büroviertel auf dem europäischen Kontinent. Ein unverwechselbares Markenzeichen des traditionsreichen Kaufmannsviertels ist das Chilehaus, das mit seiner Spitze an einen Schiffsbug erinnert. Es wurde von 1922 bis 1924 vom Architekten

Fritz Höger errichtet und war mit seinen zehn Stockwerken eins der ersten Hochhäuser in Deutschland. Das Chilehaus zeigte ex-

Herzstück des Kontorhausviertels – Das Chilehaus. Foto: Jürgen Petersen.

emplarisch, wie sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Zentren der Großstädte überall auf der Welt wandelten: Das ursprüngliche Nebeneinander von Wohnen und Arbeiten wurde von rein wirtschaftlich genutzten Vierteln abgelöst.

Noch heute werden gut 25.000 Quadratmeter der insgesamt mehr als 30.000 Quadratmeter großen Gesamtfläche im Chilehaus als Büros genutzt. Dennoch ist das Chilehaus längst viel mehr als ein Arbeitsplatz. So werden die zahlreichen Geschäfte und Gastronomiebetriebe rund um den großzügigen Innenhof im Erdgeschoss nicht nur von den Mietern des Chilehauses, sondern auch von flanierenden Besuchern gern genutzt. Im gesamten Kontorhausviertel tragen inzwischen 35 Restaurants und Cafés, zahlreiche Spezialgeschäfte und Galerien zu einem unverwechselbaren Charme bei.

Speicherstadt – Tradition und Moderne auf engstem Raum

Die an das Kontorhausviertel angrenzende Speicherstadt steht bereits seit 1991 unter Denkmalschutz. Mit einer Länge von 1,5 Kilometern und einer Gesamtfläche von 320.000 Quadratmetern ist sie der größte auf Eichenpfählen gegründete Lagerhauskomplex der Welt. Die Speicherstadt galt Anfang des 20. Jahrhunderts als Impulsgeber für einen modernen Hafen. Sie wurde und wird bis heute über viele Generationen hinweg als Lager von Gewürzen, Tee, Teppichen und andere ‚Kolonialwaren‘ genutzt. Wie das Kontorhausviertel ist sie in einem guten baulichen Zustand.

Beide Komplexe zusammen prägten die Entwicklung der vorindustriellen Hamburger Innenstadt zu einer modernen City. Sie liegen nicht nur räumlich dicht beieinander, sondern sind als wirtschaftliche ‚Gegenstücke‘ von Lager und Handel eng miteinander verbunden. Daher hat sich die Stadt Hamburg dazu entschlossen, für das Kontorhausviertel und die Speicherstadt einen gemeinsamen Antrag zu stellen.

Was bringt das Weltkulturerbe?

Von der Anerkennung als Weltkulturerbe dürfte Hamburg in vielerlei Hinsicht profitieren. Vor allem für den Tourismus ist der Titel ‚Welterbe‘ ein Besuchermagnet. Der Verein UNESCO-Welterbestätten Deutschland listet in einer Broschüre alle Erbestätten in Deutschland auf und gibt konkrete Routempfehlungen für interessierte Besucher.

Weiteres Hintergrundwissen bietet die Publikation ‚Stadtentwicklung zur Moderne – Die Entstehung großstädtischer Hafen- und Bürohausquartiere‘, die kürzlich in der Reihe der ‚ICOMOS-Hefte‘ erschienen ist. Sie vereint Beiträge von 24 Autoren einer internationalen Tagung, die das Hamburger Denkmalschutzamt, der internationale Rat für Denkmalpflege (ICOMOS), die HafenCity Universität und die Sutor-Stiftung zur Hamburger Welterbe-Bewerbung veranstaltet hatten. Das Heft stellt neben Kontorhausviertel und Speicherstadt auch historische Speicher- und Bürogebäude in Triest, London, Chicago, Boston, Buenos Aires und anderen Städten vor.

Annekatrin Buruck

Das Chilehaus, errichtet in den Zwanziger Jahren, war Hamburgs erstes reines Bürohaus. Foto: Torben Tigges.



Sie suchen einen neuen Arbeits- oder Ausbildungsplatz?



Der **ARBEITGEBER-SERVICE Hamburg** steht arbeitslosen Bewerberinnen und Bewerbern aus Mitte mit Job-/Ausbildungsangeboten zur Verfügung:

Agentur für Arbeit Mitte Kurt-Schumacher-Allee 16, 20097 Hamburg

- 21.000 Jobangebote und rund 3.800 Ausbildungsstellen werden und pro Jahr gemeldet - Kommen Sie gern vorbei, wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Öffnungszeiten: Mo - Fr von 09.00 – 12.00 Uhr

Sie suchen neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder Auszubildende?

Der **ARBEITGEBER-SERVICE Hamburg** der Agentur für Arbeit Hamburg und des Jobcenters team.arbeit.hamburg bietet Arbeitgebern eine umfassende Dienstleistung bei der Besetzung von Arbeits- und Ausbildungsstellen:

- versierten Service bei der Suche nach neuem Personal oder Auszubildenden
- persönliche Ansprechpartner
- Beratung vor Ort in Ihrem Betrieb
- Auskunft über individuelle Förder- und Qualifizierungsmöglichkeiten
- Ihr Stellenangebot in der größten deutschen Internet-JOBBÖRSE

Arbeitgeber-Kontakt: Hamburg.Mitte-Arbeitgeber@arbeitsagentur.de

Arbeitgeber-Service-Telefon: 0800 4 5555 00 -kostenfrei

Vorhang auf zwischen Kränen & Co.



Street Art oder Elbjazz. Lesungen entlang der Kaimauer oder Freiluft-Tango. Mit einem umfassenden Angebot ist in der Hafencity eine tolle Kulturszene entstanden.

Ein fehlendes Puzzleteil im künstlerisch-kulturellen Gesamtwerk der Hansestadt: Das war die HafenCity noch bis vor wenigen Jahren, denn das dort geltende Hafentwicklungsgesetz und der Freihafenstatus blockierten jede Nutzung, die sich nicht unmittelbar auf den Hafen bezog. Dass Kunst und Kultur dort mehr Raum einnehmen, ergibt sich daraus, dass kulturelle und künstlerische Nutzungen mittlerweile in ganz Hamburg eine wichtige Rolle als Impulsgeber übernehmen. Im Fall der Hafencity bestand von Anfang an die Auflage, hafentypische Strukturen weitgehend zu erhalten und das kulturelle Geschehen zu integrieren. Im Detail heißt das bis dato, dass historische Hafenbecken und Kaimauern, Kräne und Speichergebäude saniert und dann neue Schauplätze für Kunst und Kultur inmitten dieser Kulisse angesiedelt wurden.

Kulturszene mit zahlreichen Akteuren

Anfangs nur temporär für kulturelle Initiativen genutzt, mauserten sich vor allem die schönen Freiflächen am südlichen Ufer des Oberhafens nach und nach zu einer Bühne für Kultur- und Kreativdarbietungen. Und mittlerweile gilt die HafenCity als beliebter Ort für Veranstaltungen nahezu jeder

Größenordnung, wobei das ganzjährig angelegte Programm alles von der kleinen spontanen Street-Art-Performance bis hin zum Hafengeburtstag zu bieten hat. Lange Nacht der Museen, Hamburger Architektur Sommer, Harbour Front Literaturfestival, das Elbjazz-Festival – viele der Veranstaltungen auf den Plätzen und Promenaden der HafenCity haben sich längst zu einem Dauerbrenner entwickelt. Überaus beliebt ist der kostenlose „Sommer in der HafenCity“ mit Tango und Swing unter freiem Himmel, Lesungen in abendlicher Hafentmosphäre, Spiel-Baustellen für Kinder und vielem mehr.

Treffpunkt für Designtes und Diskussionen

Anhänger der Hamburger Kreativszene kommen in der HafenCity auf ihre Kosten, denn „Der.Die.Sein Markt“ mit Design-Produkten aus eben dieser findet seit 2010 regelmäßig im Atrium des Unilever-Gebäudes statt. Für alle, die sich dagegen lieber im geistigen Austausch begegnen, könnte die Veranstaltungsreihe „Der Montag an der Spitze“ das Richtige sein. Dazu laden der Spiegel-Verlag und die Körper-Stiftung gemeinsam zu spannenden Diskussionen mit bedeutenden Gästen ein.

Oben: An drei Sonntagen boten die Magellanterrassen eine Bühne für Autorenlesungen. Foto: Martin Jaeschke/HafenCity Hamburg GmbH. – Rechte Seite: Aktionen und Events belebten den Überseeboulevard. Foto: HafenCity Hamburg GmbH.

Kulturell und kreativ im Oberhafen

Neue Impulse kommen aus dem Quartier Oberhafen, denn auf dem derzeit von der Bahn und anderen Logistikfirmen genutzten Areal werden bereits Flächen an kreativwirtschaftliche Mieter vergeben. Das zeigt sich etwa an einem Event des Art Directors Club Deutschland (ADC). Studierende der Hafencity Universität präsentierten hier ihre, im Rahmen des Wettbewerbs „Bau dir deine Uni!“ entwickelten Ideen für studentische Kreativarbeitsplätze und auch das Musikfestival „Obertöne“ und eine Tanzperformance lockte viele Besucher an die alten Gleise.

Sportlich, kulinarisch oder lieber experimentell

Allen, die sich gerne an sportlichen Aktionen erfreuen, sei der „SUP World Cup“ empfohlen, die Weltmeisterschaft der Steh-Paddler. Zu dieser weltweit sehr bedeutenden Stand Up Paddling Veranstaltung, auf der sich sowohl Profis als auch Amateure miteinander messen, wird ein internationales Publikum erwartet (www.sup-world-cup.de). Und im August findet das erste White-Dinner in der Hafencity statt. Rund um das Hafenbecken zwischen Deichtorhallen und Spiegel-Gebäude wird dann elegant und formvollendet getafelt.

Die Programmpunkte im September gehören mittlerweile schon zu den „Evergreens“ der Hafencity: Vom 12. bis zum 21. September wird das Harbour-Front Festival veranstaltet (www.harbour-front.org/) und vom 23. bis 27. September tref-

fen sich international renommierter Wissenschaftler und Wetterexperten (www.extremwetterkongress.de).

Touren durch die Hafencity

Wer Kulturelles lieber vielerorts erkunden möchte, dem seien die vielen Führungen zu unterschiedlichen Themen der Hafencity Hamburg GmbH empfohlen. Ob zu Fuß, per Rad, zu Land oder zu Wasser. Alle Touren sind kostenfrei, dauern etwa zwei Stunden und sind auch als Gruppenführung (ab 10 Personen) buchbar. Startpunkte sind entweder das InfoCenter Kesselhaus, der NachhaltigkeitsPavillon Osaka 9 oder die U-Bahnhaltestelle Überseequartier (Ausgang San-Francisco-Str./Hübnerstr.). Derzeitiger Renner sind die Touren „NachtSicht“ oder „Kritik im Wandeln“.

Weitere Infos über Veranstaltungen in der Hafencity:

hafencity.com/de/news/sommer-in-der-hafencity-2013.html
hafencity.com/de/veranstaltungenkalender/alle-wetter-8-extremwetterkongress-in-der-hafencity.html
hafencity.com/de/veranstaltungenkalender/stadtentwicklung-in-lebendiger-diskussion-kritik-im-wandeln-8.html
hafencity.com/de/news/im-mondlicht-durch-die-hafencity-neue-tour-nachtsicht-gestartet.html
hafencity.com/de/infocenter/fuehrungen.html
hafencity.com/de/infocenter/das-hafencity-infocenter-im-kesselhaus.html

Alexandra Petersen



Einen Tusch für ein tolles Projekt

Was für eine Bilanz: In zehn Jahren brachte das Projekt „TUSCH Hamburg“ 75 Schulen mit bis zu 18 Theatern zusammen. Eine erfolgreiche Partnerschaft.

Spielfreude, kreative Erfahrungen, wertvolle Sozialkompetenz und dazu immer wieder neue interessante Ansätze – das sind die wichtigsten Ergebnisse, die die bisherigen Verantwortlichen von TUSCH Hamburg als Quintessenz ihrer Arbeit ziehen. Mit dieser sind sie von 2002 bis 2012 als Gemeinschaftsprojekt der Behörde für Schule und Berufsbildung und der Körber-Stiftung sowie mit tatkräftiger Unterstützung der Hamburger Kulturbehörde in Aktion gewesen. Ein guter Grund, aus dem gebührend gefeiert wurde. Danach hat TUSCH dann neue Wege eingeschlagen:

Ein Miteinander für zwei Jahre

Das Projekt wird nun fachlich und organisatorisch von der „BürgerStiftung Hamburg“ betreut und durch finanzielle Mittel der Behörde für Schule und Berufsbildung und der Stiftung Mercator, die sich unter anderem der kulturellen Bildung in der Bundesrepublik widmet, getragen. Aber was genau ist es, was hinter den fünf großen Buchstaben TUSCH steht? Kurz gesagt: Aktuell ein kreatives Miteinander aus 15 Hamburger Theatern und 20 Schulen. Indem die Schauspielstätten und die Lehranstalten eine Partnerschaft eingehen, die für einen Zeitraum von zwei Jahren besteht, lernen sie sich kennen und profitieren voneinander.

Ein Projekt, das die Schule bereichert

Dabei geht TUSCH in seiner Grundidee von der Arbeit in Schul-Theater-AGs aus und nutzt diese kreative Basis da-



für, den Unterrichtsalltag mit der Vielfältigkeit des Theatergeschehens zu erweitern und zu bereichern. In erster Linie die Schüler und Schülerinnen, die sich daran beteiligen, aber auch deren Eltern und Lehrer sollen davon profitieren, denn durch das aktive Teilhaben am Theater erfahren die jungen Leute und ihre Mitmenschen mehr über ihre eigene Lebenssituation. Beim Theaterspielen schauen die Akteure sozusagen mit fremden Augen und aus einer neuen Perspektive auf das eigene Leben und nehmen es ganz neu wahr.

Eine Welt aus der Schüler viel lernen

Die Theatermacher erarbeiten gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern diverse Themen rund um das Theater und gestalten daraus öffentliche Aufführungen, Performances und Ausstellungen. Auf diese Weise lernen die Jugendlichen die Theaterwelt mit all ihren Bereichen kennen, wie Bühnenproben, Theatertischlerei und Kostümausstattung und am Ende die öffentliche Aufführung. „In der kreativen Auseinandersetzung mit den Theatern entwickeln sie ästhetische Kompetenzen, die ihnen neue Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen. Die Bühnen bieten ihnen Raum, das Gelernte unter professioneller Anleitung zu erproben und eigene Ideen zu entwickeln“, bringen es die TUSCH-Macher auf den Punkt.

Ein Projekt für jede Hamburger Schule

Grundsätzlich kann jede Schule der Hansestadt an TUSCH teilnehmen und seine Schüler und Schülerinnen zwei Jahre lang mit einer völlig anderen Welt in Kontakt bringen. Die letzte Bewerbung stand im Frühjahr 2012 an, so dass es infolgedessen erst im Jahr 2014 eine neue TUSCH-Runde geben wird. Zu den derzeit teilnehmenden Spielstätten gehören unter anderem das Ernst Deutsch Theater und das Fundus Theater, das Hamburger Ballettzentrum unter der Leitung von John Neumeier aber auch das Hamburger Puppentheater, das Lichthof Theater, das Opernloft als kreatives Haus für junge Künstler und klassische Häuser wie die Staatsoper Hamburg, das Thalia Theater und das Schauspielhaus.

Eine neue Phase mit bewährten Zielen

„Das Ziel der neuen Saison ist klar formuliert“, heißt es in dem aktuellen Newsletter der TUSCH-Organisatoren. So seien alle Beteiligten – die Schulen, ihre Schüler und Lehrer, die verantwortlichen Behörden, die engagierten Theater und ihre Ensembles aber auch der neue Förderer, die Stiftung Mercator – gemeinsam daran interessiert, die „bewährte Theaterarbeit fortzusetzen und zu verstetigen sowie dem ganzheitlichen Lernen im künstlerischen Bereich einen angemessenen Platz in der Schule zu geben“, wie es hier formuliert ist. Dabei sei es vor allem Dingen wichtig, immer die „ganze Bandbreite schulischer Theaterarbeit einzubeziehen, von der Inszenierung der Klassiker, über Eigenproduktionen bis zu performativem Theater und neuen grenzüberschreitenden Darstellungsformen“. Mehr Informationen unter:

www.koerber-stiftung.de/kultur/tusch

Alexandra Petersen

*TUSCH setzt Kreativität frei und öffnet die Augen für das Theatermachen.
Fotos: Körber-Stiftung.*





Astrid Kleist ist die neue Hauptpastorin in St. Jacobi. Sie freut sich sehr auf ihre neue Aufgabe. Foto: Kirchenkreis Hamburg-Ost.

St. Jacobi:

750 Gäste begrüßen die neue Hauptpastorin Astrid Kleist

„Gut, dass es nun endlich losgeht! Ich spüre deutlich die Erleichterung bei vielen, dass die lange Zeit der Vakanz jetzt endlich ein Ende hat.“ Mit diesen Worten trat Astrid Kleist ihr Amt als Hauptpastorin von St. Jakobi und Pröpstin für die Propstei Alster-Ost an. Mit einem feierlichen Gottesdienst, an dem 750 Gäste teilnahmen, wurde sie am 8. Juni von ihrer Vorgängerin Kirsten Fehrs in ihre neuen Aufgaben eingeführt.

Am 27. Februar hatte sich die Synode des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Hamburg-Ost für die 41-jährige Pastorin Kleist entschieden und damit eine eineinhalbjährige Vakanz der Hauptpastorenstelle beendet. Kirsten Fehrs war nämlich bereits am 15. November 2011 auf den Bischofsstuhl im Sprengel Hamburg und Lübeck gewechselt.

Astrid Kleist wurde 1971 in Hamburg geboren, wo sie auch aufgewachsen ist. Ihr Theologiestudium hat sie gleich an drei

verschiedenen Universitäten absolviert: Bethel, Berlin und Bochum. Zurück in Hamburg sammelte sie Erfahrungen in der kirchlichen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im damaligen Kirchenkreis Alt-Hamburg. Nach ihrem Vikariat in der Kirchengemeinde Hamburg-Horn trat sie 2003 ihre erste Pastorenstelle in der St. Simeon-Gemeinde in Alt-Osdorf an, wo sie bis Ende Mai 2013 als Gemeindepastorin arbeitete.

Zusammenarbeit liegt ihr am Herzen

Auf ihre neue Aufgabe blickt sie mit Spannung und Vorfreude. „Ich erahne schon jetzt, welche besondere Chance darin liegt, als Hauptpastorin und Pröpstin kirchliches Leben in der Stadt sichtbar und hörbar mitzugestalten“, erklärte Astrid Kleist bei ihrer Amtseinführung. Ausdrücklich möchte sie mit anderen



Die Arp-Schnitger-Orgel von St. Jacobi ist von unschätzbarem Wert. Ihre ältesten Teile stammen aus der Reformationszeit. Foto: St. Jacobi.

Kirchengemeinden, christlichen Einrichtungen und Initiativen der City und des Kirchenkreises zusammenarbeiten. „Auch die Ökumene liegt mir sehr am Herzen.“

Die Erwartungen an die neue Hauptpastorin sind hoch, gerade was die Gestaltung des Gottesdienstes betrifft. „Kirsten Fehrs hat großartig gepredigt“, lobt Rainer Biskup, Verwaltungsvorsteher in St. Jacobi, „da wollen wir anknüpfen.“ Vor den großen Fußstapfen ihrer Vorgängerin fürchtet Astrid Kleist sich nicht. „Es ist doch gut, wenn sichtbar ist, wo vorher jemand gegangen ist“, findet sie. „Ich freue mich, den Spuren von Kirsten Fehrs zu folgen, aber das heißt ja nicht, dass ich auch immer gleich in dieselben treten werde.“

Gemeindemitglieder wohnen oft weit weg

Das Pastorenamt in einer der Hamburger Hauptkirchen unterscheidet sich erheblich von der Arbeit eines normalen Gemeindepfarrers. „In der Innenstadt wohnen nur wenige Menschen“, begründet Biskup. Von den 750 Gemeindemitgliedern der St. Jacobi-Kirche leben nur rund 300 im eigentlichen Einzugsbereich. Die übrigen kommen aus dem ganzen Hamburger Stadtgebiet, teilweise sogar aus Reinbek oder der Nordheide. Um sie auch in Zukunft davon zu überzeugen, den weiten Weg auf sich zu nehmen und auch neue Mitglieder zu gewinnen, setzt Astrid Kleist auf liebevoll gefeierte Gottesdienste und lebensnahe Predigten. „Außerdem möchte ich die Menschen kennen lernen, ihre Bedürfnisse ernst nehmen und auch einmal etwas Neues ausprobieren“, kündigt sie an. Der Abschied von ihrer Gemeinde St. Simeon fällt der neuen Hauptpastorin schwer. Die ganz normalen Aufgaben als Gemeindepastorin – die Begleitung der Menschen von der Geburt bis zum Sterben, die Arbeit mit Konfirmandengruppen, die Gottesdienste – haben sie sehr erfüllt.

St. Jacobi birgt wertvolle Schätze

Als Pröpstin der Propstei Alster-Ost ist Kirsten Fehrs zudem Vorgesetzte und Ansprechpartnerin von 28 Pastorinnen und Pastoren im Kirchenkreis Hamburg-Ost, der von Volksdorf bis Harburg und Bergedorf reicht. Gleichzeitig ist sie Mitglied im siebenköpfigen Leitungs-Team der Pröpstinnen und Pröpste des Kirchenkreises.

Die St. Jacobi-Kirche ist eine der fünf Hamburger Hauptkirchen. Sie wurde zwischen 1350 und 1400 im gotischen Stil erbaut und in den folgenden Jahrhunderten immer wieder um- und angebaut. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Kirche bis auf die Grundmauern zerstört. Ihre kostbarsten Schätze – die Arp-Schnitger-Orgel, drei spätmittelalterliche Altäre, eine Renaissance-Kanzel sowie zahlreiche Gemälde – konnten aber gerettet werden.

Annekatri Buruck



Der Lukas-Altar von St. Jacobi. Foto: St. Jacobi.

Mein lieber Scholli!



Gesine Koch versorgte ganze Geschwader von getrockneten Schollen auf dem Vorland vor dem Norderdeich. Foto: privat.

In jedem Frühjahr hängen sie an der Leine. Paarweise zusammengeklammert, die weißen Bäuche nach außen, wie Wäschestücke. So mancher Autofahrer hat sich schon den Hals verrenkt, wenn er das Haus der Familie Fock am Aue-Hauptdeich 3 in Finkenwerder passierte.

Die Einheimischen aber wissen Bescheid: Uwe Fock trocknet wieder seine Schollen. Eine Finkenwerder Spezialität, die früher in jedem Haushalt der ehemaligen Elbinsel auf dem Speisezettel stand. Heute gibt es nur noch wenige, die ‚dreught‘ Fisch herstellen. „Ich mache das seit fast 30 Jahren“, erzählt Uwe Fock, 71, Sohn des ältesten Seefischers aus Finkenwerder. Rund dreitausend dieser Plattfische behandelt er in jedem Jahr. „Sie sind für Freunde und gute Bekannte bestimmt und

für ehemalige Fischer, die damit aufgewachsen sind“, erklärt Uwe Fock. Ein Geschäft will er damit nicht machen.

Zehn Pfund Schollen – ein Pfund Salz

Das ungewöhnliche Hobby bedeutet eine Menge Arbeit. „Ich kaufe die Schollen inzwischen ganz normal auf dem Hamburger Fischmarkt“, erklärt er. Dann werden die Köpfe abgeschnitten und die Fische rund zwei Stunden lang in eine Salzlake eingelegt. „Auf zehn Pfund geschlachtete Schollen kommt ein Pfund Salz“, erläutert der Fachmann. Anschließend werden immer zwei Stück mit so genannten Schweinekrampen zusammen getackert. „Früher hat man das mit Netzgarn



Ein kurzer Regenguss macht den Schollen nichts aus. Nur bei Dauerregen müssen sie zum Trocknen in den Schuppen. Fotos (6): bk.



Bevor die Schollen auf die Leine kommen, müssen sie vorbereitet werden. Hier schneidet Uwe Fock die Köpfe ab.



Rund 3000 Schollen bereitet Uwe Fock jedes Jahr vor, um sie zu trocknen.



Mit einer Zange und einer Schweinekrampe werden immer zwei Schollen zusammen getackert.

und einer Netznadel gemacht“, erinnert sich Uwe Fock an seine Jugendzeit. Da waren die Schweinekrampen schon eine Erleichterung. „Die hatte man früher den Schweinen durch die Nase gezogen, damit sie sich nicht scheuern.“ Die Krampen gab es im ehemaligen Geschäft von Eisen-Achner, der eigentlich alles hatte. Heute bezieht Uwe Fock seine Krampen von einem Versandhändler – aus Bayern.

Nach dem Salzen werden die Schollen gespült und kommen anschließend auf die Leine zum Trocknen. Das macht Uwe Fock bis heute im Hof seines Elternhauses am Aue-Hauptdeich. „Wir haben damals, als hier die Flutschutzwand gebaut wurde, darauf bestanden, dass man uns dort Ösen für die Leinen anbringt“, erzählt er schmunzelnd. Drei bis vier Tage hängen die Schollen dort, je nach Wetter. „Ein Regenguss schadet nicht, nur bei Dauerregen müssen sie in den Schuppen“, so der Experte. Von der Leine kommen sie dann noch rund eine Woche auf den Dachboden. „Da kriegen sie ihre rötliche Farbe.“

Interessenten für seine Schollen hat Uwe Fock genug. Das meiste geht eh' auf Bestellung und bleibt nicht nur auf Finkenwerder. „Ich hatte mal bei BP, wo ich gearbeitet habe, einen Chef, der hat jedes Jahr fünfzig Stück bestellt“, erinnert er sich. Darüber hinaus hat er Abnehmer in Rahlstedt, Pinneberg, Worswede und sogar in Indien. „Dort lebt ein Enkel eines ehemaligen Seefischers.“

Winteressen der Seefischer

Essen kann man die Schollen auf verschiedene Weise. Traditionell werden sie entsalzen, gekocht und kommen dann mit einer speziellen Specksoße, Pellkartoffeln und Bohnen auf den Tisch. „Das war früher ein Winteressen, wenn die Fischer nicht raus fahren konnten“, erzählt Uwe Fock. „Man kann die Schollen aber auch wie Salzstangen essen, abends zum Bier.“ Übernommen hat Uwe Fock diese Tradition von seinem Vater, der mit seinem Fischkutter HF 526 ‚Niederelbe‘ 34 Jahre lang die Ost- und Nordsee befuhr. „Wir haben die Schollen damals direkt an Bord getrocknet, auf dem Ruderhaus“, erzählt Heinrich Fock, 92, der mit seiner Frau Annegrete, 90, noch heute am Aue-Hauptdeich lebt. Als er sich zur Ruhe setzte, fragte Uwe Focks Sohn Heiko: „Und wo kriegen wir jetzt dreught Fisch her?“ So entschloss sich der gelernte Kaufmann Uwe, die Tradition weiterzuführen. „Ich mache das, solange ich noch kann“, verspricht er.

Wer ‚dreught‘ Fisch probieren möchte, kann das in jedem Frühjahr beim Finkenwerder Schollenfest im Kutterhafen auf der ‚Altenwerder‘ tun. „3,50 Euro kosten zwei Stück – davon gehen 50 Cent an die Altenwerder“, verkündet Uwe Fock.

Annekatri Buruck



Immer paarweise hängt Uwe Fock die Schollen auf. Rechts zu sehen ist die Hochwasserschutzwand mit den Haken für die Leine.



Schollen sind sehr robust. Das müssen sie auch sein, wenn Uwe Fock die Salzlake abspült.

Er tanzt durch sein Leben

Nicht nur ein Beruf, sondern eine Berufung: Ballett ist John Neumeiers Leidenschaft.

421 Tänzer, 50.000 Paar Spitzenschuhe und 13.000 Kostüme – diese Zahlen geben lediglich einen Hinweis über das riesige Repertoire, das das Hamburg Ballett zu bieten hat. Und darüber steht der 71-jährige gebürtige Amerikaner John Neumeier. Von Amerika bis Asien hat er auf den großen Bühnen der Welt das Publikum mit seinen Choreografien begeistert. Doch die Heimat des international anerkannten und ausgezeichneten Ballettdirektors und Chefchoreographen ist Hamburg.

Erst kürzlich feierte die Hansestadt das 40-jährige Jubiläum des von Neumeier geleiteten Hamburg Balletts. Zu Ehren seines Dienstjubiläums wurde er mit dem „Prix Benois de la Danse 2013“ für sein Lebenswerk ausgezeichnet. Eine große Ehre für den Amerikaner, aber trotzdem ein Anlass zum Nachdenken. „Die Auszeichnung für mein Lebenswerk erfüllt mich mit einem seltsamen Gefühl, weil es nach Abschluss, nach Abschied klingt. Aber ich nehme den Preis als Impuls und Inspiration für meine zukünftige Arbeit und die nächsten Kreationen gerne an“, sagt er.

Inspiziert wurde der junge John Neumeier durch die polnische Ballett-Legende Vaslav Nijinski. Nach ersten Ballettstunden in seiner Heimatstadt Milwaukee, Wisconsin, nahm seine tänzerische Karriere internationale Ausmaße an. Er lernte in Kopenhagen und an der renommierten Royal Ballett School in London. Nach seinem Studium der Englischen Literatur und der Theaterwissenschaft führte sein Weg nach Deutschland: Beim Stuttgarter Ballett wurde er als Tänzer engagiert und kreierte seine ersten Choreografien. Seine Kreativität bekannte Handlungsballette wie zum Beispiel der Nussknacker neu zu deuten machte ihn in der Szene bekannt.



Der Tanz ist seine Passion – John Neumeier. Foto: Holger Badekow.

1973 führte John Neumeiers Weg nach Hamburg. Er wurde als Leiter des Hamburger Balletts engagiert und erzielte große Erfolge: Unter seiner Führung etablierte es sich zu einer der führenden Ballettkompanien Deutschlands. Fünf Jahre später gründete er die Ballettschule des Hamburger Balletts nach dem Vorbild der Stuttgarter Ballettschule. Jugendliche aus der ganzen Welt im Alter von 10-18 Jahren werden hier professionell ausgebildet. Seit 1989 hat diese mit dem angeschlossenen Internat ihren Standort in einem von der Stadt Hamburg eingerichteten Ballettzentrum. Mittlerweile besteht die Ballett Compagnie zu 80 % aus Absolventen der Schule. Neumeiers Tanz begeistert weit über die Grenzen Deutschlands hinaus. So arbeitete er zum Beispiel als Gastchoreograph in New York beim American Ballet Theatre, beim Tokyo Ballet in Tokio und auch in St. Petersburg.

Der Schwerpunkt Neumeiers liegt im abendfüllenden Handlungsballett doch auch in anderen Bereichen lässt er seine Kreativität spielen. So inszenierte er beispielsweise Othello von Giuseppe Verdi an der Bayrischen Staatsoper oder auch das Musical West Side Story an der Hamburgischen Staatsoper. Sein künstlerisches Ziel ist es moderne Formen für das abendfüllende Ballett zu kreieren und diese mit der klassischen Ballett-Tradition zu kombinieren.

Auch in anderen Bereichen ist John Neumeier aktiv. So engagiert er sich für das Hamburger Hospiz Leuchtfeuer und ist Mitglied im Kuratorium des Universitären Herzzentrums Hamburg.

Jana Maiworm

Geflügel-Spezialitäten

- Freiland Eier aus eigener Haltung
- Freiland- & Bio-Geflügel
- Feinkostsalate

im Tibarg Center,
Mercado/Altona und
EKZ Wandsbek Quarree

Schönecke
Alles Geflügel

www.schoenecke.de

Operation Gomorrha

30.000 Tote in einer Nacht

„Da ließ der Herr auf Sodom und Gomorrha Schwefel und Feuer vom Himmel herab regnen und vernichtete von Grund auf jene Städte, die ganze Umgebung, alle Einwohner der Städte und was auf dem Erdboden wuchs.“ Dass die im 1. Buch Mose beschriebene biblische Apokalypse auch für sie bald Wirklichkeit werden würde, ahnten die Menschen in Hamburg in diesem 27. Juli 1943 nicht. Dabei waren in Hamburg bei den ersten Luftangriffen der Operation Gomorrha zwischen dem 24. und 27. Juli schon rund 1.650 Menschen ums Leben gekommen.

Was aber in der Nacht zum 28. Juli geschah, ist mit Worten kaum zu beschreiben. Im Bombenhagel und Feuersturm starben mehr als 30.000 Menschen allein in dieser Nacht. Am schlimmsten traf es die östlich der Alster gelegenen Stadtteile. Von Barmbek, Uhlenhorst, Eilbek, Hamm, Hammerbrook, Horn, Wandsbek, Borgfelde, Hohenfelde, St. Georg und Rothenburgsort blieben nur Trümmer übrig.

Stanniolstreifen schalteten Radar aus

Der 27. Juli ist ein heißer Sommertag. Auch nachts liegen die Temperaturen noch bei mehr als 20 Grad. Um 23.40 Uhr reißt Fliegeralarm die Menschen aus den Betten. Sie hasten in die nächstgelegenen Keller und Bunker. 11.000 feindliche Bomber fliegen auf Hamburg zu. So jedenfalls sehen es die Wehrmachtssoldaten im Gefechtsbunker in Stade auf ihren Radarschirmen. In Wirklichkeit täuschen Stanniolstreifen diese Übermacht vor. Kurz darauf fällt das Radar komplett aus. Aber auch die 739 britischen Flugzeuge, die sich tatsächlich von Westen der Hansestadt nähern, bringen den Tod. 2.400 Tonnen Bomben werfen sie in den nächsten drei Stunden über den östlichen Stadtteilen ab.

Die Zerstörung ist systematisch geplant. Es geht schon längst nicht mehr nur um die Ausschaltung von kriegswichtigen Industrieanlagen: Die Bevölkerung soll demoralisiert werden,

Nachdem die Brände gelöscht waren, boten Hamburgs Arbeiterviertel ein Bild der Verwüstung. Foto: Hamburger Staatsarchiv.



Oben: Auch die Innenstadt wurde getroffen – hier Löscharbeiten an der Jakobikirche. – Rechte Seite, oben: Zerstörte Häuser, aber in der Ferne rauchen die Fabrik-
schlote. Die Angriffe der RAF töteten tausende von Hamburgern, aber die Industrieproduktion störten sie nur vorübergehend. – Rechte Seite, unten: Der Hamburger
Hauptbahnhof verlor im Bombenkrieg sein Dach. Fotos: Hamburger Staatsarchiv.

um den Krieg schneller zu beenden. Von dieser Strategie ist auch Sir Arthur Harris, als Oberbefehlshaber des britischen Bomber Commands für die Operation Gomorrha verantwortlich, überzeugt.

Bei der ausgeklügelten Technik des Bombenkrieges zerschlagen zuerst Luftminen und Sprengbomben mit ihrer enormen Druckwirkung die Dächer, Fenster und Mauern der Häuser. Sie machen den Weg frei für Phosphor- und Stabbrandbomben, die nun ungehindert hölzerne Dachstühle, Treppen und Balken in Brand setzen. Durch die einströmende Luft werden die Häuser zu riesigen Kaminen; die Feuer vereinigen sich zu einem gigantischen Flächenbrand. Die heiße Luft am Boden steigt nach oben, von unten strömt neue Luft nach – ein Feuersturm von bis zu 270 Stundenkilometern entsteht. Im Zentrum der Feuerwalzen herrschen Temperaturen von bis zu 1.000 Grad.

40.000 Tote in zwölf Tagen

Für die Menschen gab es kaum ein Entrinnen. Die meisten starben in den Bunkern und Kellern, die zu Todesfallen wurden. Sie erstickten durch einströmende Brandgase, verdörrten durch die unerträgliche Hitze oder verbrühten durch heißes Wasser aus geborstenen Wasserleitungen. Auch auf den Straßen gab es keine Rettung. Der Feuersturm riss Menschen in die Flammen, andere wurden von herumfliegenden Trümmerteilen

erschlagen oder verglühten auf dem geschmolzenen Asphalt der Straßen.

Am nächsten Tag wurde es nicht hell über Hamburg; so dicht stand der Rauch noch über der Stadt. 900.000 Überlebende flohen ins Umland. In den Nächten zum 30. Juli und zum 4. August kehrten die Bomberstaffeln noch einmal zurück. Wieder starben rund 1.000 Menschen. Insgesamt kamen bei den fünf Nachtangriffen der Briten und den beiden Tagangriffen der Amerikaner zwischen 35.000 und 40.000 Menschen in Hamburg ums Leben. Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge mussten zehntausende von Leichen bergen und eilig in Massengräbern auf dem Ohlsdorfer Friedhof beisetzen. Neben den östlichen Stadtteilen wurden auch die Innenstadt sowie Hoheluft, Eimsbüttel, Eppendorf, Altona, St. Pauli, der Hafen und Harburg schwer verwüstet. Fast 300.000 Wohnungen gingen verloren, das war mehr als jede zweite.

Doch das Ziel der Alliierten, die Moral der Deutschen zu brechen, ging nicht auf. Die Menschen waren zu abgestumpft für Widerstand; der Kampf ums Überleben forderte ihre gesamte Kraft. Schon Ende August kehrten die meisten Überlebenden in die Stadt zurück und begannen mit dem Wiederaufbau. NS-Reichsstatthalter Karl Kaufmann hatte die Situation schnell wieder im Griff. Auch die Rüstungsproduktion kam wieder in Gang und erreichte schon am Jahresende rund 80 Prozent des Standes vor dem Juli 1943.

Annekatri Buruck



LEGENDE



Barrierefrei erreichbarer Bahnsteig; Einstieg für Rollstuhlbenu- tzer mit Einstiegshilfe an der 1. Fahrzeugtür möglich.

Achtung: An den Haltestellen Blankenese, Altona und Ohlsdorf müssen Sie ggf. in die neue Zugspitze umsteigen.



Barrierefrei erreichbarer Bahnsteig; durchgehend niedrige Stufe zwischen Bahnsteig und Fahrzeug; Einstieg für Rollstuhlbenu- tzer im gekennzeichneten Bereich.



Barrierefrei erreichbarer Bahnsteig; Bahnsteig ist in einem Teilbereich erhöht; Einstieg für Rollstuhlbenu- tzer im gekennzeichneten Bereich.



Barrierefrei erreichbarer Bahnsteig; Einstieg mit fahrzeuggelbender Einstiegshilfe möglich.



Barrierefrei erreichbarer Bahnsteig; Einstieg für Rollstuhlbenu- tzer mit Einstiegshilfe möglich.

Bitte informieren Sie sich unter:
R 10, R 20, R 60, R 70
 Tel. 0 1805/512 512**

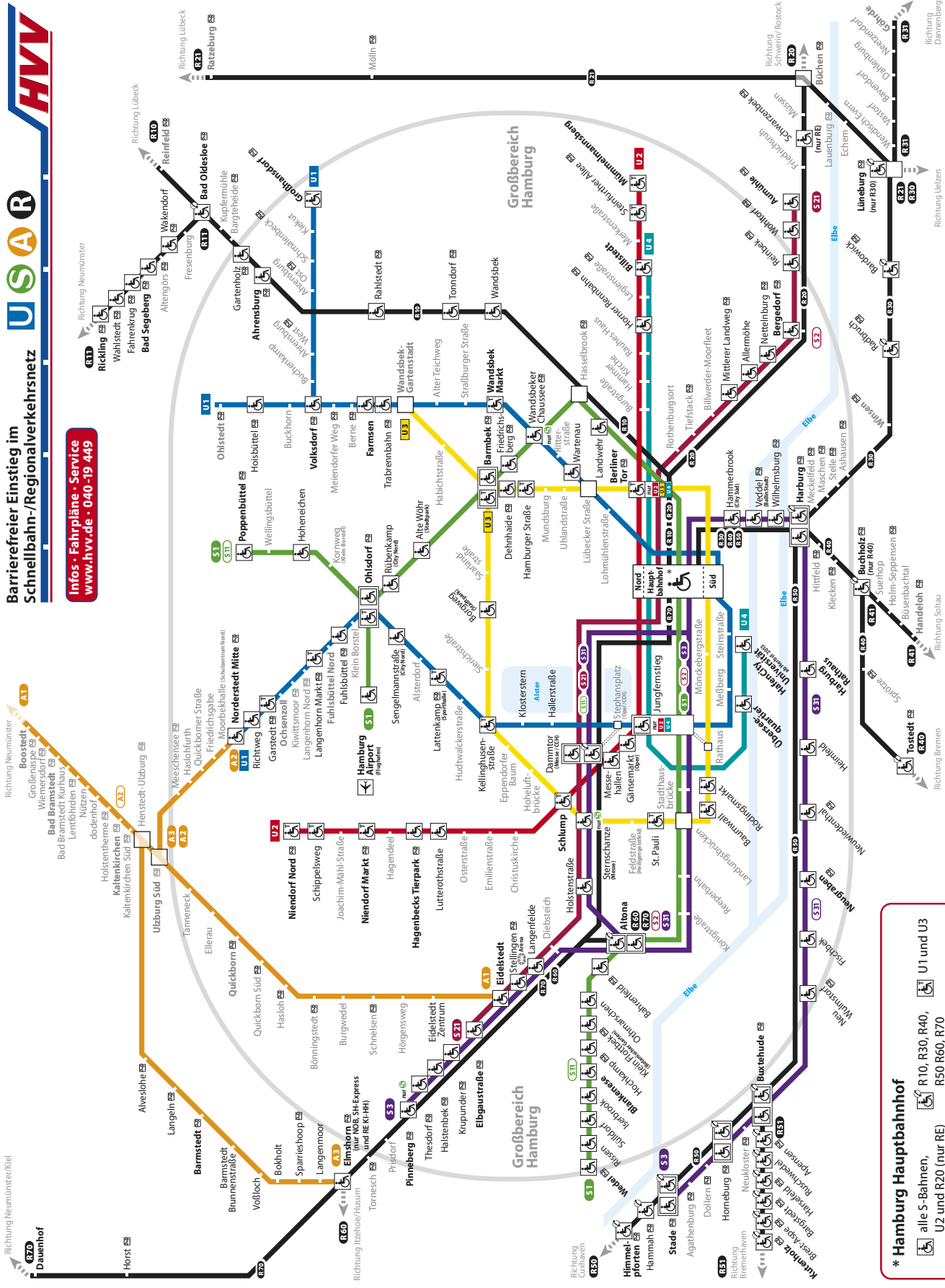
R 30, R 40, R 50
 Mitfahr grundsätzlich möglich, Anmeldung empfohlen:
 Tel. 0581/97 164-164

R 41
 Einstieg nur mit Hilfe möglich, Anmeldung 24 Std. vorher unter:
 Tel. 05191/969 44-250

R 51
 Bitte Einsatz der Züge mit Einstiegshilfen unter Tel. 04761/99 31 50 erfragen.
 ** 14 ct/Min. aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 42 ct/Min.

* Hamburg Hauptbahnhof

alle S-Bahnen, U2 und R20 (nur RE)
 R10, R30, R40, R50 R60, R70
 U1 und U3



Barrierefreier Einstieg im Schnellbahn-/Regionalverkehrsnetz

Infos · Fahrpläne · Service
 www.hvv.de · 040-19 449

Liebe Hamburgerinnen und Hamburger,

flexibel und mobil zu sein ist in jedem Lebensalter wichtig. Dem Hamburger Verkehrsverbund ist es deshalb ein großes Anliegen, eine möglichst einfache und barrierefreie Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs zu ermöglichen.

Die richtige Fahrkarte

Das Fahrkartenangebot des HVV bietet für Jeden die richtige Fahrkarte. Speziell an die älteren Fahrgäste richtet sich die Seniorenkarte, die ab 63 Jahre in Anspruch genommen werden kann. Sie berechtigt montags bis freitags in der Zeit von 9 Uhr bis 6 Uhr des Folgetages zu beliebig vielen Fahrten mit allen Verkehrsmitteln im HVV und gilt sonnabends, sonntags und feiertags ganztägig. Die stark rabattierte Seniorenkarte wird gegen Vorlage eines Altersnachweises und eines Lichtbildes in allen HVV-Kundenbüros ausgestellt. Für die Senioren-Monatskarte (und dazugehörige Zuschläge) können Sie den ersten Geltungstag selbst bestimmen, z.B. vom 8. bis zum 7. des Folgemonats.

Einsteigen ohne Barrieren

Viele Schnellbahn- und Regionalverkehrshaltestellen bieten bereits einen barrierefreien Zugang zu den Bahnsteigen mittels Aufzug oder Rampe. Im Bezirk Mitte ist dies derzeit an 19 Haltestellen der Fall, bis 2015 folgen sieben weitere Haltestellen. An den barrierefreien Haltestellen ist auch ein Einstieg mit Rollator oder Rollstuhl kein Problem. Es werden größtenteils Niederflurbusse eingesetzt, die einen leichten und bequemen Einstieg für alle Fahrgäste bieten.

Sicher unterwegs

Auf allen Bahnsteigen der Schnellbahnhaltestellen stehen Rufsäulen bereit, die Sie im Notfall – aber auch für eine Auskunft nutzen können. Die Züge selbst sind mit Videokameras versehen und es besteht eine Sprechverbindung zum Fahrer. Durch Kameras hat unser geschultes Sicherheitspersonal die Haltestellen stets im Blick.

HVV-Mobilitätsberatung für Senioren

Gemeinsam mit HVV-erfahrenen Senioren geben wir Ihnen Tipps zur Nutzung von

Bus und Bahn. Das kostenlose Schulungsprogramm wird regelmäßig in gut erreichbaren Räumlichkeiten in der Hamburger Innenstadt angeboten. Veranstaltungen für Gruppen führen wir auf Anfrage auch gern vor Ort in Ihrer Einrichtung durch.

Melden Sie sich jetzt an: Sie erreichen uns di von 9–12 Uhr und do von 14–17 Uhr unter der Telefonnummer 040/68 98 98 68-0 oder per E-Mail: senioren@hvv.de.

HVV-Infoline

Sie haben noch Fragen? Wir beraten Sie gern täglich, auch am Wochenende, unter der Telefonnummer 040/19 449. Wenn Sie unterwegs eine Auskunft benötigen, sprechen sie einfach unser Personal an oder benutzen Sie die Rufsäulen. Natürlich finden Sie auch alle Informationen im Internet auf unserer Homepage hvv.de.

Wir wünschen Ihnen stets eine gute Fahrt mit unseren Verkehrsmitteln.



Bleiben Sie mit uns mobil!



HVV-Mobilitätsberatung für Senioren

Gemeinsam mit HVV-erfahrenen Senioren geben wir Ihnen Tipps zur Nutzung von Bus und Bahn. Das neue, kostenlose Schulungsprogramm speziell für Senioren wird regelmäßig in gut erreichbaren Räumlichkeiten in der Hamburger Innenstadt durchgeführt.

Wir informieren Sie z. B. über folgende Themen:

- Wie komme ich ins Theater oder zu meiner Enkelin?
- Welche Fahrkarte ist für mich die richtige?
- Und wo kann ich diese kaufen?
- Wo kann ich barrierefrei ein- und aussteigen?
- Wie kann ich Auto und HVV kombiniert nutzen?

Interessiert? Dann melden Sie sich an!

Telefon: 040/68 98 98 68-0 | Michael Krieger | Sprechzeiten: di 9–12 Uhr und do 14–17 Uhr
Oder schreiben Sie uns eine E-Mail an senioren@hvv.de. Machen Sie mit! Wir freuen uns auf Sie!

Mehr als ein Ziel





Die Verbrennung der englischen Waaren durch die Franzosen d. 11. November 1811.

Schon vor der Besetzung 1813 litt der Hamburger Handel unter Napoleons Verbot, englische Waren zu importieren. Bilder: Hamburger Staatsarchiv.

Franzosenzeit in Hamburg:

Befreiung, Belagerung, Vertreibung

Ganz Hamburg war im Freudentaumel: Unter dem Jubel der Bevölkerung zogen am 18. März 1813 russische Truppen unter Oberst Friedrich Karl von Tettenborn in die Stadt ein. Die 1805 geborene Marianne Prell erinnerte sich: „Zahllose Menschenmassen waren den Russen bis Hamm, bis Schiffbeck entgegengegangen, der ganze Weg war mit Frühlingsblumen bestreut, fortwährend ertönten Hurrarufe.“ Ihre Erlebnisse hat die Tochter eines Hamburger Kaufmanns und spätere Lehrerin einer Jungenschule in dem Buch ‚Erinnerungen aus der Franzosenzeit in Hamburg 1806 – 1814‘ aufgeschrieben.

Napoleon schien in diesem März endlich geschlagen, die Besetzung durch die Franzosen zu Ende. Von den 600.000 Soldaten seiner großen Armee kehrten nur rund 18.000 wieder aus Russland zurück. Bereits Anfang des Monats hatten die letzten französischen Einheiten Hamburg verlassen.

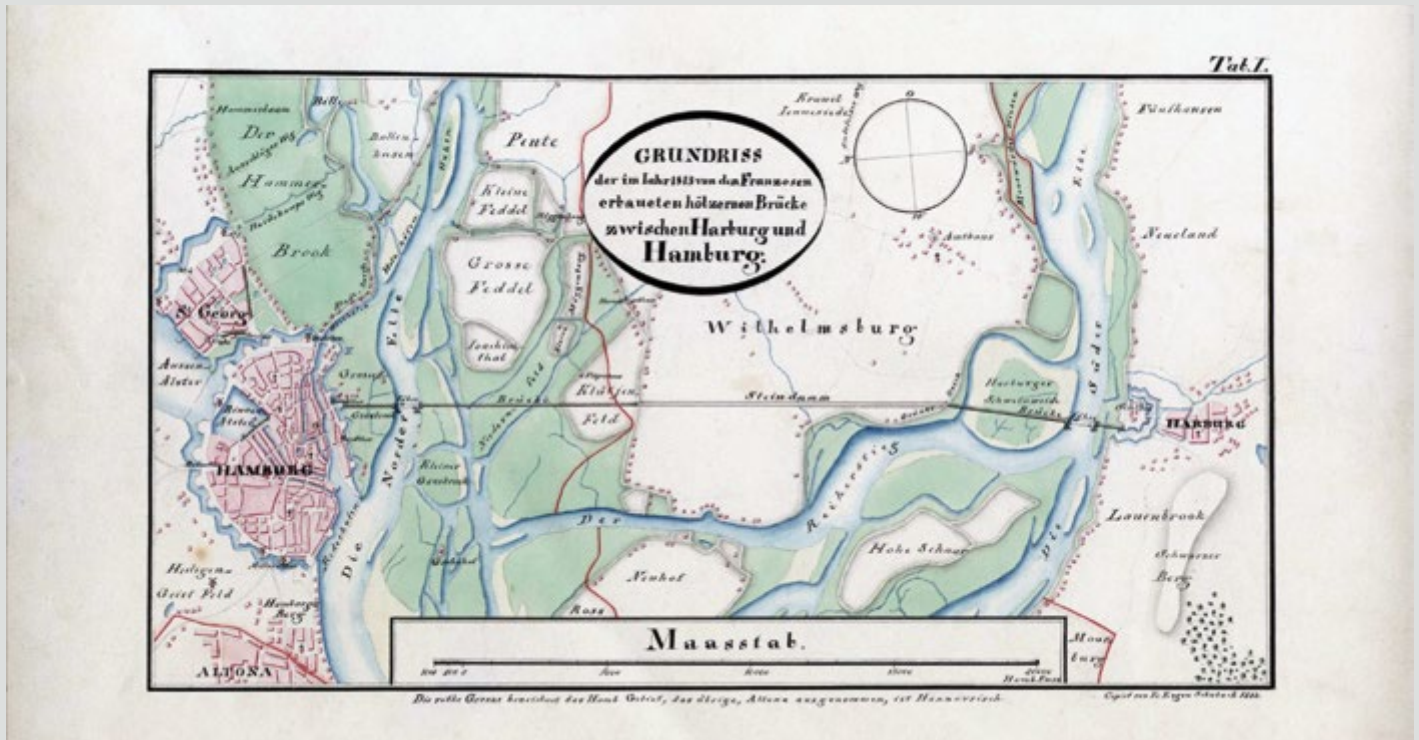
Doch die Freude währte nur kurz. Schon am 29. April standen die napoleonischen Truppen wieder in Harburg, ein paar Tage später in Wilhelmsburg. Für eine Verteidigung Hamburgs waren die russischen und die hanseatischen Kräfte zu schwach.

Den rund 6.000 Freiwilligen fehlte es an Waffen. Auch waren die Befestigungsanlagen der Stadt in den Jahren zuvor abgebaut worden.

Die Franzosen kehren zurück

Das rächte sich jetzt: Am 30. Mai marschierten die französischen Truppen unter Marschall Louis-Nicolas Davout wieder in die Stadt ein. Die Russen und die Hanseatische Legion zogen ohne Gegenwehr ab. Hamburgs war zum zweiten Mal besetzt. Auch an diesen Tag erinnerte sich Marianne Prell noch gut. „Es mochte etwa 10 Uhr sein, da hörten wir plötzlich die Sturmglocke und glaubten anfangs, es sei Feuer; bald ward aber auch in der ganzen Stadt getrommelt, und nun hieß es: „Die Franzosen kommen!“

Für die Menschen begann eine Zeit des Schreckens. Napoleon wollte Hamburg in jeder Hinsicht zu einer französischen Stadt machen. Zeitungen mussten zweisprachig erscheinen, der Schulunterricht wurde auf Französisch abgehalten. Außer-



Marschall Davout ließ eine lange Holzbrücke von Hamburg über die Elbinseln nach Harburg errichten.

dem bekam die Stadt ein neues, französisches Wappen mit dem gallischen Hahn und Bienen darauf. Die Hamburger mussten ihre gesamten Waffen abgeben. Wer gegen diesen Befehl verstieß, dem drohte die Todesstrafe. Auch finanziell ließen die Besatzer die Bürger der ehemals freien Hansestadt bluten. Die Franzosen beschlagnahmten fast die gesamten Einlagen der Hamburger Bank. Napoleon wird der Satz zugeschrieben: „Ich ziehe es vor, die Hamburger zahlen zu lassen, das ist die beste Art, Kaufleute zu bestrafen.“

8000 Wohnungen abgerissen – für ein freies Schussfeld

Am schlimmsten aber traf die Bevölkerung sicher der Befehl des französischen Kaisers vom 7. Juni 1813, die Städte Hamburg, Harburg und die dazwischen liegenden Elbinseln zu einer großen Festung auszubauen. Alle Hamburger wurden zu Schanzarbeiten zwangsverpflichtet. Um freies Schussfeld zu haben, ließen die Franzosen fast alle Häuser außerhalb der Stadttore abreißen und abbrennen – insgesamt an die 8.000 Wohnungen. Die Hamburger Hauptkirchen wurden beschlagnahmt und zu Pferdeställen umfunktioniert, mit Ausnahme des Michels. 40.000 Franzosen drängten sich in der Stadt, die – zusätzlich zu der einheimischen Bevölkerung – verpflegt werden mussten. Um genügend Nahrungsmittel heranzuschaffen, plünderten die Franzosen auch die Bauern der umliegenden Dörfer aus, die das ihnen gestohlene Getreide, Gemüse und Vieh zum Teil noch selbst in die Stadt transportieren mussten.

Vertreibung am Weihnachtsmorgen

Im Winter 1813 eskalierte die Lage. Davout befahl, dass jeder, der keinen Vorrat an Lebensmitteln und Brennmaterial für ein halbes Jahr nachweisen konnte, Hamburg verlassen musste. Tausende zogen daraufhin aus der Stadt; die letzten zwangsweise am Weihnachtsmorgen bei eisiger Kälte. Viele fanden

in den umliegenden Orten wie zum Beispiel in Altona, Lübeck und Bremen Zuflucht. Mehr als tausend Menschen überlebten Hunger, Kälte und Seuchen aber nicht. Die Belagerung Hamburgs durch die Truppen der Alliierten begann am 6. Dezember 1813. Aber erst nach der Kapitulation Napoleons im April 1814 wurde Hamburg wieder frei. Am 30. Mai verließ Marschall Davout mit rund 25.000 Soldaten, 5.000 Pferden und 90 Geschützen die Stadt.

Annekatri Buruck



Wer nicht genug Vorräte vorweisen konnte, hatte Hamburg zu verlassen. In der Petrikirche mußten sich die zukünftigen Exilanten sammeln.



Frank Rost (im Anzug) spricht mit Pressevertretern.

HSV Handball:

Der Umbruch beim Champions-League-Sieger

In der Champions League top, in der Bundesliga zuletzt eher ein Flop. Die jüngste Vergangenheit der Handballer vom HSV glich einer Achterbahnfahrt der Gefühle. Mag der Sieg der Champions League 2013 der größte Erfolg der Vereinsgeschichte gewesen sein, so war der 5. Tabellenplatz in der Bundesliga der schlechteste Saisonabschluss seit sieben Jahren. In diesem Sommer fand der große Umbruch statt. Sechs Spieler wurden abgegeben, neun wurden geholt. Mit einem Saisonetat von rund 9 Millionen Euro zählt der HSV neben Rekordmeister THW Kiel weiter zu den Schwergewichten der Liga. „Es dauert sicher ein halbes Jahr, bis alle Spieler alle Spielzüge im Schlaf beherrschen“, weiß Trainer Martin Schwalb. Laut der Zeitschrift „Sport Bild“ ist der HSV mit den starken

Neuzugängen, zum Beispiel dem spanischen Nationalspieler Joan Canellas Reixach, der große Favorit auf die Meisterschaft. Martin Schwalb hingegen sieht mehrere Mannschaften auf gleichem Niveau: „Natürlich sind wir Champions-League-Sieger und haben gezeigt, dass wir alle großen Mannschaften besiegen können. Wir werden um jeden Titel kämpfen. Aber ich habe auch großen Respekt vor den Mitbewerbern wie THW Kiel, Flensburg-Handewitt, den Füchsen Berlin und den Rhein-Neckar-Löwen.“

So viel Qualität die Neuzugänge auch haben mögen – für den größten Medienrummel sorgte im Sommer Frank Rost. Mehr als 30 Journalisten und neun Kamerateams waren im Juni vor Ort, als der neue Geschäftsführer des HSV vorgestellt wurde.



Frank Rost (rechts) und HSV-Trainer Martin Schwalb. Fotos: Oliver Jensen.

Der langjährige Fußball-Torwart sollte mit seinen Kontakten und seinem bekannten Namen neue Sponsoren anlocken. Sein Engagement dauerte allerdings nur 43 Tage. Der Grund: Der 40-Jährige fühlte sich bei der Verpflichtung eines Spielers übergangen. Bereits zuvor schien die Stimmung auf der HSV-Geschäftsstelle unter Rost zu leiden. Laut Medienberichten soll er mehrere Mitarbeiter scharf kritisiert haben. Außerdem stellte er den langjährigen Pressesprecher vom Dienst

frei. Die Außendarstellung des Vereins war laut des Hamburger Abendblatts nicht zur Zufriedenheit von Rost. Die Unstimmigkeiten in der Führungsetage, die tagelang zu negativen Schlagzeilen führten, warfen kein gutes Licht auf den HSV. Immerhin haben die Spieler die Möglichkeit, all das mit guten Leistungen vergessen zu machen.

Oliver Jensen




Mehr Sicherheit.
Mehr Wert.

www.tuev-hanse.de

TÜV HANSE - kommt Ihnen entgegen!

Jetzt auch in ausgewählten
Werkstätten und Autohäusern in Bremen,
Niedersachsen und Schleswig-Holstein!



Info: 040 42858-5000
Email: info@tuev-hanse.de

Weiterhin 6x in Hamburg z. B. in
HH-Bergedorf, Bergedorfer Straße 74
HH-Mitte, Ausschläger Weg 100

kostenlose Hotline: 0800/ 88842673
oder: 0800/ TÜV HANSE



TÜV HANSE GmbH · TÜV SÜD Gruppe TUV®

Anzeige

TÜV HANSE – kommt Ihnen entgegen!

Neben den bereits in Hamburg etablierten 6 Standorten z. B. in Bergedorf, Bergedorfer Straße 74 und im Bezirk Mitte, Ausschläger Weg 100 sowie dem Service in den Hamburger Werkstätten und Autohäusern hat die TÜV HANSE GmbH ihren Wirkungskreis über Hamburgs Landesgrenzen hinaus erweitert. Seit Anfang 2013 hat TÜV HANSE die Anerkennung als Überwachungsorganisation in den Bundesländern Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen und bietet dort jetzt auch bei Partnerbetrieben seine Dienstleistung an.

Bei dem Dienstleistungsspektrum außerhalb von Hamburg konzentriert sich TÜV HANSE auf die klassischen Prüfleistungen, wie die Haupt- und Abgasuntersuchung, Änderungsgutachten, Sicherheitsprüfung etc.. Wert- und Gebrauchtwagengutachten, Flottenservice, Beratungsleistungen für Autohäuser und Werkstätten etc. werden durch unsere Schwesterfirma TÜV SÜD Auto Plus ergänzend angeboten.

Benötigt Ihr Fahrzeug eine neue Plakette oder möchten Sie als Werkstatt oder Autohaus künftig mit uns gemeinsam zusammenarbeiten – dann rufen Sie uns an!

Tel.: 040 42858-5001

Top-Adresse mit unverwechselbarem Flair:

Die Lange Reihe in St. Georg

Eine Straße mit markanten Daten: Der Hamburger Schauspieler Hans Albers wurde hier geboren – in Haus Nr. 71. Hier startet jedes Jahr die Parade zum Christopher Street Day, denn die Lange Reihe führt nicht nur über die schicke Seite von St. Georg, sondern auch durch das Lesben- und Schwulenviertel der Hansestadt. Manche nennen sie deswegen den Laufsteg der Szene, denn an sonnigen Tagen stellen die Cafés Tische auf die Bürgersteige, an denen man(n) sitzt, einen Kaffee trinkt und dabei das alte Spiel „sehen und gesehen werden“ spielt. In unmittelbarer Nähe steht aber auch das Zentrum des katholischen Ham-



Der Heilige Georg als Fassadenzier.

Geist+reich am St.-Marien-Dom – das Fachgeschäft für Religion und Spiritualität in St. Georg.

Der rote Teppich am Eingang lädt ein – bei **geist+reich** am St.-Marien-Dom steht der Kunde im Mittelpunkt. Ausgewählte religiöse Literatur, Musik von Gregorianik bis Rap, hochwertige Geschenkartikel

von Markenherstellern wie Wendt & Kühn oder willow tree, Karten und Bronzeartikel aus verschiedenen Klöstern in Deutschland, individuell gestaltete Hochzeits- oder Taufkerzen – „unser Angebot ist so vielfältig wie unsere Kundschaft und ihre Wünsche und Interessen“, so Stefan Schüddekopf, Inhaber von **geist+reich**.

Es lohnt sich, bei einer Tasse Tee oder Kaffee das umfassende Sortiment zu entdecken. Kompetente und individuelle Beratung gehört selbstverständlich dazu – so wie der rote Teppich am Eingang.

lesen hören verweilen

geist+reich
am St. Marien-Dom
FACHGESCHÄFT FÜR RELIGION UND SPIRITUALITÄT



Religion

ist vielfältig und kann sehr (ent)spannend sein.

geist+reich bietet Raum für diese Vielfalt und Spannung – konfessionsübergreifend und mit Blick auf andere Weltreligionen.

Nehmen Sie sich Zeit zum Schmökern und Hören, für neue Entdeckungen oder Gespräche.

Tee, Kaffee oder Kaltgetränke aus fairem Handel halten wir für Sie bereit.

Kommen Sie doch einfach mal herein und tanken Ihre Seele auf.



Unsere Öffnungszeiten:
Mo. - Fr. 10.00 - 19.00 Uhr
Sa. 10.00 - 18.00 Uhr

Am Mariendom 5 · 20099 Hamburg
Telefon: 040 / 79 30 63 56 · Telefax: 040 / 79 30 63 57
Mail: hamburg@geist-reich-online.de · www.geist-reich-online.de

burg – der Mariendom. St. Georg ist der Sitz des Katholischen Erzbistums Hamburg. Deswegen finden auf der Langen Reihe jedes Jahr die Fonleichnamsprozession der Dompfarrei und ein St.-Martins-Zug der Schulen und statt. Im Frühjahr macht die „Bunte Lange Reihe“ die Straße zur Partymeile. Und gerade im Sommer lädt die Straße zum Bummeln und Verweilen ein. Cafés, Kneipen, Restaurants und Geschäfte mit ungewöhnlichen Angeboten sorgen für ein kurzweiliges Erlebnis. Es gibt einen stadtbekanntem Buchladen für Männer, die Männer lieben, importierte Kunst aus Indien und Fernost, oder Läden mit witzigen Geschenkideen. Kunst und Kunsthandwerk bietet das Kunsthaus Koppel 66, das durch einen Hofweg bequem von der Langen Reihe aus erreichbar ist. In der Koppel 66 kann man ins gleichnamige Café gehen, oder Produkte wie Schuhe, Schreibwaren oder Schmuck direkt beim Künstler erwerben. Zum Ausgehen bietet die Straße eine riesige Auswahl. Indische, chinesische und portugiesische Restaurants, italienische Gastronomen mit Pizza & Pasta, Croque-Läden, Bäckereien, aber auch das



Skulpturen schmücken bis heute die Bürgerhäuser in der Langen Reihe.

KAUF'AUS HAMBURG

Alles Gute aus der Stadt:
Schönes Design. Leckere Spezialitäten.
Exklusives Kunsthandwerk.

In unserem KAUFHAUS HAMBURG finden Sie das Beste, was Hamburg an Produkten zu bieten hat. Zum Beispiel tolles Design, leckere Spezialitäten, exklusives Kunsthandwerk – und vieles mehr. Kurzum, unterschiedliche Produkte, die alle eines gemeinsam haben: Sie stammen aus der unmittelbaren Umgebung. Kommen Sie vorbei und entdecken Sie die schönsten Seiten der Hansestadt.



LANGE REIHE 70 | 20099 HAMBURG
WWW.KAUFHAUS-HAMBURG.DE

KAUFHAUS
HAMBURG





Eines der vielen Straßencafés. Alle Fotos: F. List.

eine oder andere Edelrestaurant buhlt um die Gunst der Besucher. Es gibt Döner, Sushi, Bier, Wein, Kaffee, Mocca und Galao, aber auch traditionelle deutsche Hausmannskost. Aber trotz aller Veränderungen gehört die Lange Reihe zu

den Orten Hamburgs, die sich ihre eigene urbane Kultur bewahrt haben. Hier wohnen noch Menschen, die sich vom Sehen her kennen, sich grüßen oder miteinander klönen, wenn sie sich zufällig treffen. Auch das Eindringen der so ge-

nannten Spekulanten oder steigende Mieten konnten dem wenig anhaben, denn noch halten sich die vielen kleinen Läden, Kneipen und Cafés.

Friedrich List

Ihr Haspa-Team in St. Georg

Seit mehr als 185 Jahren ist die Hamburger Sparkasse ein Teil dieser Stadt und mit der Region verbunden. Die Nähe zu unseren Kunden, persönlicher Service, menschliches Banking und kompetente Beratung sind für uns ebenso selbstverständlich wie schnelle und flexible Lösungen.

Wir sind für Sie da in allen Fragen rund um Finanzen, Vermögensaufbau und Vorsorge.

**Haspa Filiale
Lange Reihe 14
Tel.: 040 3579-6922**

Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 09.30 – 18.00 Uhr

Weitere Filialen und unser umfangreiches Angebot an Finanzdienstleistungen finden Sie im Internet unter www.haspa.de.



Filialeleiter Thomas Beecken, Manuel Ehrich, Florian Rohleder, Rigina Rotärmel, Marco Klix, Kristina-Jasmin Bock (v. li.) und ihre Kollegen beraten die Kunden gern.

Meine Bank heißt Haspa.

Haspa
Hamburger Sparkasse

Große Stadtwohnung zum kleinen Preis

Ein Loft, das sich bezahlen lässt. Ein Stadthaus, das sich eine Familie leisten kann. Durch die „Smart Price Houses“ der IBA Hamburg werden solche Wohnträume wahr.

Bereits seit mehr als 100 Jahren spielen internationale Bauausstellungen auch in Deutschland eine wichtige Rolle, denn seit 1901 dienen sie als Konzept- und Diskussionsforum in großen städtebaulichen und baukulturellen Projekten. Viel mehr als nur darstellende Ausstellungen beschäftigen sie sich seitdem auch mit den Herausforderungen ihrer Zeit, die es im Wohnraum Stadt und für die dortigen Menschen gibt. In der Freien und Hansestadt Hamburg wurde im Jahr 2006 mit der Internationalen Bauausstellung IBA Hamburg der Grundstein gelegt, um die „Stadt neu zu bauen“ und dieses durch Strategien entsprechend konzeptionell zu untermauern.

Mehr als 60 städtebauliche Projekte

Die Zukunft von Hamburg als Stadt im 21. Jahrhundert gestalten – das ist die Aufgabe, die sich die IBA Hamburg gestellt hat. Passend dazu liefert sie innovative, nachhaltige Beiträge zu den vorrangigen Fragen, die in der Entwicklung der Metropole Hamburg auftreten und nach realisierbaren Antworten suchen. Mit mehr als 60 baulichen, sozialen und kulturellen Projekten und einzelnen dazu passenden Programmen will die IBA Hamburg im Herzen der Hansestadt zeigen, wie eine Metropole im 21. Jahrhundert belebt werden kann. Ein besonders zukunftsweisendes Bauprojekt ist das 35 Quadratkilometer große IBA-Projektgebiet auf den Hamburger Elbinseln Wilhelmsburg und Veddel sowie im Harburger Binnenhafen. Als mustergültiges Vorbild für eine zukunftsorientierte bezahlbare Innenentwicklung der Stadt soll es ein neuer preisgünstiger Lebensraum für rund 55 000 Menschen aus über 100 Nationen sein und belegen, dass der „Sprung über die Elbe“ praktisch realisierbar ist.

Tendenzen zu einem Stadt-Revival

Job, Familie und Freizeit vereinen und „Zeitdiebe“ wie lange Anfahrtswege vermeiden, sind nur

Der Woodcube soll die Vorteile zeitgemäßer Holzbauweise zeigen.
Foto: IBA Hamburg GmbH/Martin Kunze.

zwei Vorteile, wenn man sich für das Leben in der Stadt entscheidet. Dabei werden viele Menschen, vor allem junge Leute und Familien mit Kindern, in ihrer Lust nach urbaner Lebensweise gebremst, denn starke Boden- und Mietpreissteigerungen sorgen dafür, dass sich Interessenten mit kleinerem Einkommen innerstädtischen Wohnraum kaum leisten können. Für Hansestädter muss das nicht sein: Die Smart Price Houses, die als Ergebnis der IBA Hamburg in diesem Jahr noch entstehen, zeigen, dass kostengünstiges Bauen nicht heißt, an ästhetischer und nachhaltiger Architektur zu sparen.

Nachhaltig und kostengünstig erbaut

Im Gegenteil, bei den einzelnen Objekten kommen verschiedene, individuelle Ansätze zum Tragen, durch die mittels kostengünstiger Konstruktions- und Bauweise eine ästhetisch anspruchsvolle und zeitgemäße Architektur gefertigt wird. Mit „zeitgemäß“ ist dabei laut der IBA Hamburg nicht nur die architektonische Ausdrucksweise gemeint, sondern auch die Art, wie Aspekte der Ökologie, Nachhaltigkeit, Energie- und Ressourcenschonung sowie Veränderung sozialer Muster des Zusammenlebens berücksichtigt werden. Erfahrungen aus den Bereichen Fertigbau, Sys-



Die Membranfassade des Soft House reguliert den Lichteinfall und fängt mit Solarzellen zusätzliche Energie ein. Foto: IBA Hamburg GmbH/Bernadette Grimmstein.

tembau, Serienfertigung oder Vorfertigung sind umfassend in die Häuser einbezogen, so dass kostengünstige Konstruktionen erschaffen werden. Außerdem reduzieren sich die Kosten der einzelnen Smart Price Houses zusätzlich durch alternative Baufinanzierungsstrategien oder Selbstbaumaßnahmen.

Wohnmodule, die veränderbar sind

Rund um die IBA-Beispiele für städtisches Wohnen zum erschwinglichen Preis konnte jüngst wieder ein Bauprojekt vollendet werden: Das Case Study #1, bestehend aus sechs Wohnungen zwischen 45 und 150 Quadratmetern auf vier Geschossen. Unter Anwesenheit von Jutta Blankau, Senatorin für Stadtentwicklung und Umwelt, IBA-Geschäftsführer Uli Hellweg und Johannes Schwörer, Geschäftsführer der Schwörer-

Haus KG sowie dem verantwortlichen Architekten Paolo Fusi wurde die Fertigstellung dieses besonderen Wohnhauses in Wilhelmsburg Mitte feierlich begangen. Die Grundidee erklärt der Hamburger Architekt Paolo Fusi selbst: „Sie basiert auf quadratischen Wohnmodulen, die aus vorgefertigten Elementen wie Spannbeton-Hohldecken, Holztafelbau sowie Fertigteilwänden bestehen. Die Innenräume der Module sind klar strukturiert, minimal gestaltet und dadurch sehr flexibel. ... Die Wohnungen gehen teilweise über mehrere Geschosse und können durch nachträglich einsetzbare Trennwände an veränderte Bedürfnisse angepasst werden.“ So ist Wohnraum in der Stadt nicht nur realisierbar, sondern immer wieder wandelbar.

Mehr Informationen unter www.iba-hamburg.de

Alexandra Petersen



FRANK WAGNER HOLDING Seniorenpflegedomizile in Hamburg

Stadtdomizil in Altona ★ Parkdomizil in Bahrenfeld

★ Komfortable 1- und 2-Bett-Appartements ★ Zahlreiche Aufenthaltsmöglichkeiten wie Wohnzimmer, Therapieräume, Gärten, Terrassen, etc. ★ Alle Mahlzeiten werden in eigenen Küchen frisch zubereitet ★ Zahlreiche Therapie- und Beschäftigungsangebote ★ Überdurchschnittlich viele Fachkräfte pflegen "rund um die Uhr" ★ Bezug Sozialhilfe ggf. möglich ★ Kurzzeitpflege und Probewohnen ist möglich

Rufen Sie uns an oder besuchen Sie uns, wir freuen uns auf Sie!

Telefon 040 - 970 70 970

www.fw-holding.de



Jetzt kann's losgehen an St. Nikolai

Endlich ist die gute Nachricht da: Die als Mahnmahl dienende St.-Nikolai-Kirche wird umfangreich saniert. Ein Projekt verschiedener Parteien.

Zu übersehen ist es längst nicht mehr: Der Verfall des Mahnmahls, zu dem die durch den Bombenangriff vom 28. Juli 1943 stark zerstörte typisch hanseatische Kirche geworden ist, schreitet immer mehr voran. Darüber, dass endlich etwas geschehen müsse, um den zentralen Erinnerungsort für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft der Jahre 1933 bis 1945 langfristig zu erhalten, herrscht seit langem Einigkeit. Politiker aller großen Parteien setzen sich daher seit Jahren und über die Parteigrenzen hinweg für eine Sanierung der St.-Nikolai-Kirche ein.

Insgesamt seien um die 15,25 Mio. Euro erforderlich, so die offiziellen Schätzungen. Eine Summe, die nun endlich bereit steht und so das lange geplante Vorhaben zum Laufen bringt. Dafür teilen sich der Bund, der die Sanierung mit 7 Millionen Euro unterstützt, und die Stadt Hamburg mit 7,25 Millionen Euro aus einem „Sanierungsfonds“ – aus dem man die Sanierung des Planetariums bezahlte – die anfallenden Kosten. Die fehlende eine Million Euro erhofft sich der Hamburger Senat noch von Spendern.

Auch wenn die finanzielle Basis für das Großprojekt endlich steht, wird der erste praktische Schritt trotzdem noch auf sich warten lassen. Im Jahre 2014 sollen die Arbeiten an St. Nikolai europaweit ausgeschrieben werden. Sind die passenden kompetenten Baubetriebe gefunden, rechnen Experten mit dem Abschluss der baulichen Arbeiten frühestens im Jahre 2018.

Daran kann auch die große Koalition, die sich gemeinsam für das bedeutsame Sanierungsprojekt ausgesprochen hat, nichts ändern. Trotzdem verbreiten deren Sprecher, der SPD-Fraktionschef Andreas Dressel und der CDU-Bundestagsabgeordnete Rüdiger Kruse, eine sehr zuversichtliche Stimmung: „Eine Große Koalition hat sich für das Hamburger Wahrzeichen eingesetzt, das war perfektes Teamwork“, bringt es Andreas Dressel auf den Punkt.

Einig waren sich alle politisch Verantwortlichen auch darin, dass der finanzielle Rahmen zum 4. August stehen sollte. An diesem Tage fand eine Gedenkveranstaltung zum 70. Jahrestag der „Operation Gomorrha“ von 1943 statt, in deren Verlauf der 147 Meter hohe Kirchturm von den angreifenden britischen Bombern massiv attackiert wurde.

Bis zum Bau der Kathedrale von Rouen (Frankreich) war die Hamburger Hauptkirche mit 147 Metern das höchste Bauwerk der Welt. Ein Mahnmahl, dessen Sanierung sich allemal lohnt.

Alexandra Petersen

*Die Nikolaikirche dient als Mahnmahl für die Opfer des Bombenkrieges.
Foto: Lisa Schwarz/www.pixelio.de*



Riesen-Containerschiff in Hamburg getauft



396 Meter lang, 69 Meter hoch – die „Alexander von Humboldt“ bietet einen imposanten Anblick. Am 30. Mai wurde das bis dato größte Containerschiff der Welt während einer Abendveranstaltung in Hamburg getauft. Dorothee Stapelfeldt, Zweite Bürgermeisterin und Wissenschaftssenatorin, ist die Taufpatin gewesen. Mehrere hundert Gäste, unter anderem der Bürgermeister Olaf Scholz, waren geladen. Mit dieser Veranstaltung wollte die französische Reederei CMA CGM ein Zeichen setzen.

Containerriesen dieser Art haben einen Tiefgang von bis zu 16 Metern und sind für unseren Hafen zu groß. Die geplante Erweiterung der Elbfahrrinne ist in Hamburg längst ein strittiges Thema. Umweltschützer befürchten einen ökologischen Schaden.

Die „Alexander von Humboldt“ gehört der Baureihe des CMA-CGM-Marco-Polo-Typs an. Diese wurde im vergangenen Jahr als Typschiff einer Dreierserie baugleicher Schiffe in Fahrt ge-

bracht. Die ursprüngliche Planung, sogar acht Schiffe dieser Art zu bauen, wurde von der Reederei aus Marseille verworfen. Die CMA CGM Marco Polo war das erste Schiff dieser Baureihe. Die Auslieferung erfolgte am 6. November 2012. Im laufenden Jahr folgten die Auslieferungen der CMA CGM Jules Verne und der CMA CGM Alexander von Humboldt. Alle Schiffe sind nach berühmtem Forschern und Entdeckern benannt worden. Zwischen Europa und Fernost werden sie nun für den FAL-Containerdienst eingesetzt.

Man muss die Alexander von Humboldt einmal persönlich gesehen haben, um die Größe wirklich zu verstehen. Sie ist fast so lang, wie die World Trade Center hoch waren. Über 16.000 Container fasst das Schiff. Beeindruckend: Innerhalb von 36 Stunden haben die Hafentarbeiter das Schiff im Regelfall ent- und beladen. Würde man alle Container aneinanderreihen, ergäbe das eine Länge von rund 97 Kilometern. Das entspricht ungefähr der Entfernung zwischen der Hamburger Innen-

Als die „Alexander von Humboldt“ in unserer Hansestadt getauft wurde, war sie noch das größte Containerschiff der Welt. Hamburg wird den Frachterriesen in bester Erinnerung behalten.

Links im Bild: Der Containerriese „Alexander von Humboldt“. Foto: Hamburg Hafen Marketing/Glaubitt.



stadt und der Innenstadt von Kiel. Um dieses Schiff samt Container in Bewegung zu versetzen, ist viel Motorenpower notwendig. Sage und schreibe 110.000 PS hat die Humboldt zu bieten. Die Energie, die dabei entsteht, könnte eine Stadt mit über 15.000 Einwohnern problemlos versorgen. Allzu hohe Geschwindigkeiten erreicht die Humboldt trotzdem nicht. Die 21 Knoten entsprechen einer Geschwindigkeit von etwa 39 Kilometer pro Stunde.

So beeindruckend die Alexander von Humboldt auch sein mag – den Titel des größten Containerschiffs der Welt hatte es nach wenigen Tagen wieder verloren. Unter den weltweit führenden Reedereien findet praktisch ein kleiner Wettstreit statt. Im Juni wurde das erste Containerschiff der Triple-E-Klasse in Südkorea getauft. Die Mærsk Mc-Kinney Møller, so der Bauname, kommt auf eine Länge von 400 Meter.

Verantwortlich dafür ist die dänische Reederei A.P. Moller-Maersk Group. Allerdings ist kaum davon auszugehen,

dass die Mærsk Mc-Kinney Møller lange als größtes Containerschiff der Welt unterwegs sein wird. Laut Medienberichten sollen chinesische Reedereien bereits Pläne für Riesenfrachter mit 20.000 Boxen haben.

Doch ist der Bau solcher Mega-Schiffe überhaupt lukrativ? Die Meinungen gehen auseinander. Einerseits verbrauchen Riesenfahrzeuge trotz höherem Transportaufkommen nur unwesentlich mehr Treibstoff als kleinere Schiffe. Auf der anderen Seite liegen die Schiffe auch länger im Hafen, weil das Entladen der vielen Container länger dauert. Die hohen Liegegebühren fressen die gesparten Spritkosten schnell auf.

Die Reedereien scheinen das nicht zu stören. Es gilt das Motto: Je größer, desto besser. Da gerät fast in Vergessenheit, dass die Schifffahrt gerade eine Krise durchlebt. Die riesigen Überkapazitäten auf den Weltmeeren ziehen nämlich Großteile der Branche in Mitleidenschaft.

Oliver Jensen

Pflegestützpunkt Hamburg-Mitte:

Ein ausgezeichnetes Team



Seit vier Jahren beraten sie rund um das Thema Pflege: v.l. Angela Poldrack, Melanie Hennig, Thomas Heide und Martina Koch. Foto: Arnd Hemken.

Manchmal geht es ganz schnell. Die hochbetagte Mutter ist gestürzt - Oberschenkelhalsbruch. Der 80-jährige Vater erleidet einen schweren Schlaganfall. Nach einem Krankenhausaufenthalt ist klar: Allein können die Eltern nicht mehr leben; sie sind auf Hilfe angewiesen.

Für die Angehörigen eine schwere Aufgabe: Was ist jetzt zu tun? Wo gibt es Hilfe? Wo finde ich einen Pflegedienst, der ins Haus kommt? Oder ist doch die Unterbringung in einem Heim nötig?

Seit Juli 2009 beraten acht Pflegestützpunkte in allen Hamburger Bezirken in Fragen rund um die Pflege. Im Bezirk Mitte kümmert sich ein vierköpfiges Team um Ratsuchende, Pflegebedürftige und ihre Angehörigen. Die Mitarbeiter informieren über die Möglichkeiten der ambulanten Versorgung zu Hause und über die Kurzzeitpflege oder helfen bei der Suche nach einem Heimplatz. Sie beraten bei der Eingruppierung in eine Pflegestufe, beantworten Fragen zur Finan-

zierung und helfen beim Ausfüllen von Anträgen und beim Formulieren von Widersprüchen. „Unsere Beratung ist kostenfrei und vertraulich“, erklärt Diplompflegewirtin Martina Koch.

Zusammen mit ihren Kollegen Melanie Hennig, Angela Poldrack und Thomas Heide hat sie in nur einem Jahr ein kompetentes Beratungsangebot aufgebaut. Immerhin hatte die Stiftung Warentest den Pflegestützpunkt Hamburg-Mitte bereits 2010 mit der Note 2,5 ausgezeichnet. Bei diesem Vergleich von 16 Pflegestützpunkten in ganz Deutschland war das Team vom Besenbinderhof 41 eines der Besten.

Die Mitarbeiter – alle haben neben einer fachbezogenen Ausbildung noch eine Weiterbildung zum Pflegeberater absolviert – helfen nicht nur vor Ort. „Wir sind im gesamten Bezirk unterwegs und stellen unsere Arbeit in Seniorenheimen, Wohnanlagen und auf verschiedenen Veranstaltungen vor“, erzählt Martina Koch.

Das zahlt sich aus, die Bekanntheit des Pflegestützpunktes steigt ständig. „Wir bekommen rund 100 Anfragen im Monat“, freut sich die Beraterin. Rund zwei Drittel der Hilfesuchenden sind Angehörige, die übrigen sind selbst Betroffene oder Menschen, die sich im Vorfeld über Fragen wie Wohnen im Alter, Vorsorgevollmacht oder Patientenverfügung informieren wollen. Finanziert werden die Pflegestützpunkte von den Kranken- und Pflegekassen sowie der Stadt Hamburg.

Annekatriin Buruck



Gerade im Alter ist der Mensch auf helfende Hände angewiesen. Die gibt es beim Pflegestützpunkt Hamburg-Mitte. Foto: Rike/pixelio.de.

Pflegestützpunkt Hamburg-Mitte

Besenbinderhof 41
20097 Hamburg
040/428 99-1050
Öffnungszeiten:

Montags von 8 – 12 Uhr und donnerstags von 14 – 18 Uhr jeweils ohne Anmeldung. Außerhalb der Sprechzeiten sind Termine nach Vereinbarung möglich, auch bei den Ratsuchenden zu Hause.

Telefonische Sprechzeiten: Dienstags und freitags von 8 – 12 Uhr. Ebenfalls beim Pflegestützpunkt Hamburg-Mitte angesiedelt ist das Beschwerdetelefon Pflege. Hierhin können sich Menschen wenden, die Probleme mit einer Pflegeorganisation oder der Pflegekasse haben: 040/28053822.

Anzeige

Ein verlässlicher Partner in schwierigen Stunden.

Zu den alteingesessenen Unternehmen in Hamburg gehört das Bestattungsunternehmen Bentien Söhne, das 1895 von Ferdinand Bentien in Wandsbek gegründet wurde. Das Unternehmen wird inzwischen in der 4. Generation von Andreas Bentien (fachgeprüfter Bestatter) und Ehefrau Claudia geführt. In den nunmehr 118 Jahren seines Bestehens hat sich der Betrieb zu einem erfahrenen und vertrauensvollen Institut des Bestattungsgewerbes in der Hansestadt entwickelt. Mit langjähriger Erfahrung und

Kompetenz stehen wir den Angehörigen helfend zur Seite. Zu unseren Leistungen gehören Erd-, Feuer-, See-, Wald- sowie Anonymbestattungen, Überführungen, eigener Trauerdruck und Betreuung vor und nach der Beisetzung. Außerdem werden alle mit einem Trauerfall zusammenhängenden Angelegenheiten wie die Beantragung und Abholung von Sterbeurkunden oder behördliche Formalitäten wie Abmeldung bei Rententrägern, Kassen und Versicherungen erledigt. Das Bestattungsunternehmen Bentien

Söhne ist auch Ansprechpartner bezüglich eines Bestattungsvorsorgevertrages, der testamentarischen Charakter hat und als letztwillige Verfügung ausgeführt wird. „Somit können Sie sicher sein, dass der Ablauf und die Gestaltung genau Ihren Vorstellungen und Wünschen entsprechen“, sagt Geschäftsführer Andreas Bentien, der zur finanziellen Absicherung ein Vorsorgekonto bei der Deutschen Bestattungsvorsorge Treuhand AG oder eine Sterbegeldversicherung über das Kuratorium Deutsche Bestattungskultur empfiehlt.

Bestattungsunternehmen „St. Anschar“
seit 1895 in 4. Generation

Bentien Söhne

- Individuelle Sterbevorsorge-Beratung
- Erd-, Feuer-, See-, Anonymbestattungen
- Beisetzung auf allen Hamburger Friedhöfen und Umgebung
- Persönliche Beratung und Betreuung - auf Wunsch Hausbesuch
- Eigener Trauerdruck mit großer Auswahl an Trauerpapier
- Sterbegeldversicherungen durch das Kuratorium Deutsche Bestattungskultur
- Übernahme sämtlicher Bestattungsangelegenheiten

Litzowstraße 13 • 22041 Hamburg (Wandsbek) Tel. 0 40 - 68 60 44
Meiendorfer Str. 120 • 22145 Hamburg (Rahlstedt) Tel. 0 40 - 6 78 16 47

www.bentien-bestattungen.de · Tag & Nacht erreichbar 040 - 68 60 44

Zertifiziertes QM System nach ISO 9001:2008

LGAD InterCert

Ein Unternehmen des TÜV Rheinland

BESTATTER
VOM HANDEWERK GEPRÜFT

Notdienste Impressum

Polizei: 1 10

Feuerwehr: 1 12

Rettungsdienst: 1 12

Ärztlicher Notdienst: 22 80 22

Zahnärztlicher Notdienst: 0 18 05/05 05 18

Polizeikommissariat 15: 0 40-4 28 65-15 10
Davidwache
Spielbudenplatz 31

Polizeikommissariat 14: 0 40-4 28 650
Außenstelle Rathaus
Große Johannisstraße 1

Polizeikommissariat 11: 0 40-4 28 65 11 10
Steindamm 82

Diebstahlmeldung EC- oder Kredit-Karte:
0 69/74 09 87

Polizei-Bürgertelefon: 4 28 65-65 65

Weißer Ring: 2 51 76 80

Drogeninformationstelefon der Jugendhilfe
41 92 38-10 (8.00-24.00 Uhr)
0 18 05/31 30 31 (bundesweit, 24. Std.)

Aids-Hilfe Hamburg: 1 94 11

Arbeitslosen-Telefonhilfe: 08 00/1 11 04 44

Drogenambulanz Wandsbek: 25 17 45-0

Kampfhund-Hotline: 4 28 48-22 92/-22 41

Babyklappen-Angebot

für die anonyme Abgabe eines Neugeborenen mit Wärmebettchen, Alarmierungsvorrichtung und Durchreiche:

Asklepios Klinik Wandsbek: 65 76 14 65
Alphonsstraße 14
22043 Hamburg

Sternipark e. V.: 08 00/4 56 07 89
Goethestraße 27
22767 Hamburg
Schönenfelder Straße 5, 21109 Hamburg

Herausgeber:
CittyMedia Communicators
and Publishers GmbH

Geschäftsführung:
Konstantin Theodoridis
Friedrich List
Syltring 16
22926 Ahrensburg
Telefon: 04102/69 72 64
Fax: 04102/69 72 65
Mail: info@cittymedia.com
www.cittymedia.com

Registergericht Lübeck, HRB 7789
USt-IdNr.: DE255580733

Bankverbindung:
HASPA
Kto.-NR. 1 352 148 157
BLZ: 200 505 50

Kaufmännische Leitung:
Konstantin Theodoridis

Chefredaktion und V.i.S.d.P.:
Friedrich List (fhl)
Telefon: 040/20 97 62 45

Reporter:
Annekathrin Buruck, Oliver Jensen, Jana Maiworm,
Alexandra Petersen.

Mediaberatung:
Konstantin Theodoridis

Bilder Heftumschlag/Seite 2:
Jürgen Petersen.

Gestaltung:
dierck & meyer mediengestaltung,
Kiel/Dannstadt-Schauernheim

Druck:
Sons Medien GmbH, Bad Langensalza

Erscheinungsweise: jährlich

Text, Umschlaggestaltung, Titel, Art und Anordnung des Inhalts sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit ausdrücklicher Billigung des Verlages. Wir bitten um Verständnis, dass wir trotz sorgfältigster Prüfung keine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit der angegebenen Termine übernehmen können.

Mehr Transparenz in der Pflege

(pm). Die Marseille-Kliniken AG (MKAG), zu der die AMARITA Hamburg-Mitte gehört, bietet Angehörigen einen digitalen Service an, der in der bundesdeutschen Pflegebranche bislang einmalig ist.

Über sein Online-Portal www.mein-gesundheitsbuch.de informiert das Unternehmen mit 58 stationären Pflegeeinrichtungen täglich über den Gesundheitszustand sowie über Pflege und Freizeit seiner Bewohner.

Diese Daten können Angehörige

und Betreuer kostenlos einsehen – von jedem Ort, zu jeder Zeit.

Für ihre elektronische Gesundheitsakte wurde die Marseille-Kliniken AG 2011 mit dem 2. Platz des Medizin-Management-Preises in Hamburg ausgezeichnet.

Wer sich mit Benutzernamen und persönlichem Kennwort auf der Internetseite anmeldet, erhält Informationen zur Person, zu Pflegeplanung, Bedarfsleistung, Vitaldaten wie Temperatur und Gewicht, zu Medikamenten, Arztbesuchen, Diagnosen und Pflegeberichten.

Dabei handelt es sich um Originaldaten aus Pflegeplanung und Pflegedokumentation, die von Pflegekräften täglich erfasst und dem Medizinischen Dienst der Krankenkassen vorgelegt werden müssen.

Ausschließlich intern verwendete Daten und Bilder der Bewohner werden digital verschlüsselt.

So sorgt moderne Technik für Transparenz und stärkt das gegenseitige Vertrauen.

★ ★ ★ ★ ★
AMARITA®
H A M B U R G - M I T T E

Lebensqualität im Alter

Sie sollten immer das Gefühl haben, sicher und komfortabel leben zu können und dabei Geborgenheit und Respekt erfahren. In unserer AMARITA sprechen die professionelle Betreuung und die Qualität der Ausstattung für sich.



www.amarita-hamburg.de

Wir bieten Ihnen:

- Vollstationäre Pflege
- Kurzzeit- und Urlaubspflege
- Modernes Chipsystem für Menschen mit Demenz
- Ergo- und Physiotherapie
- Einzelzimmer mit barrierefreiem Bad
- Freundliches, helles Atrium
- Große Dachterrassen mit fantastischem Ausblick
- Sehr gute Verkehrsanbindung mit U- und S-Bahn
- Komfortetage
- 24 Stunden Notfallaufnahme – 7 Tage die Woche!
- Jeden 2. Sonntag 16.00 – 17.00 Uhr: Kaffee mit Live-Pianisten

Angerstr. 20-22 • 22087 Hamburg • Infos unter Tel. 040 - 55 50 00

HANSEATISCH, SICHER, GUT.



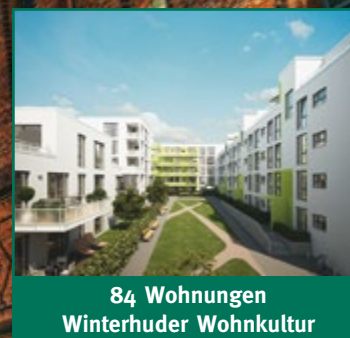
28 Stadthäuser Walddörferhöhe



Emporio, Valentinskamp



36 Eigentumswohnungen
Skolegaarden, Altona



84 Wohnungen
Winterhuder Wohnkultur



183 Wohnungen Cremon Insel



49 Eigentumswohnungen Elbhöfe Ottensen

Bauen mit WHB heißt Bauen mit Sicherheit.

Darauf können sich Immobilienkäufer und Investoren seit vielen Jahrzehnten verlassen. Innovative Prozesse, professionelles Projektmanagement und hanseatisches Handeln gehören für uns, als renommierter Bauträger innerhalb der Otto Wulff Unternehmensgruppe, zu den wichtigsten Erfolgsfaktoren. Unsere Marktkenntnis sowie

standortgerechte und nutzerorientierte Konzepte mit dem Focus auf die wachsende Stadt Hamburg finden in unseren Projekten Berücksichtigung.

WHB
Wulff Hanseatische Bauträger

Wulff Hanseatische Bauträger GmbH

Archenholzstraße 42 · 22117 Hamburg · Telefon 040 / 736 24 - 0
City-Büro (Vertrieb): Bei den Mühlen 69a · 20457 Hamburg · Telefon 040 / 37 80 91
beratung@whb-hamburg.de · www.eingrundmehr.de